

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 3 Mark, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einischl. Porto 7 Mark, für Deutschland und die anderen deutschen Provinzen halbjährlich einischl. Porto 2) direkt von der Hauptredaktion Darassalam bezogen 3 Mark, 1) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder der Welt vierteljährlich einischl. Porto 16 Mark oder 20 Mark oder 1 v. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden

Sonnabend.

Insertionsgebühren

für die 4-gelbte Zeitung 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Mark oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie andere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Die Annahme von Inserats- und Abonnementaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 80. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droelker, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Darassalam, den 8. Juli 1905.

No. 27.

Regulierung und Verschärfung der Prügelstrafe.

Oft und energisch ist an dieser Stelle die Beibehaltung und Verschärfung der Prügelstrafe für Eingeborene besprochen und gefordert worden. Diese Forderung muß um so nachdrücklicher wiederholt und begründet werden, als sie nur vom afrikanischen Standpunkt vollauf gewürdigt werden kann und deshalb eine europäische Gegnerschaft stets unter Beobachtung bleiben muß.

Die neuerdings kontemporären Erscheinungen in Dänemark werden ja etwas zum Nachdenken angeregt und die Erinnerung daran geweckt haben, daß bis jetzt nur erst eine kurze Spanne Zeit seit der guten alten Zeit verstrichen ist, in der unsern Vorfahren das Fell von Staats- und Rechtswegen verbläut wurde.

Es muß einem Nichtkenner der schwarzen Masse unbegreiflich sein, was die Konstitution des Schwarzen an Prügeln vertragen kann. Er wird ihm aber begreiflich werden, wenn er sich erstens die historische, jahrhundertlange unmenschlich-grausame Behandlung durch die arabischen Sklavenhändler vergegenwärtigt, wenn er die Tatsache glaubt, daß z. B. in Darassalam einmal nicht der Schädel des Schwarzen, sondern an diesem eine Kolosnuß brach, daß die kräftigste Dhrseige nicht dem Schwarzen, sondern der Hand oder Faust des Europäers Schmerzen verursacht, und daß viele Schwarze nach Erhalt einer jedesmal verdienten Strafe von 25 Mißpferdpeitschenhieben, die einen Europäer bewußtlos machen würden, mit einem fröhlichen „Danke, Herr!“ den Ort der That verlassen.

Die Liebesgabenwirtschaft, wie sie von einem großen Teil der heimatischen Deutschen den Schwarzen gegenüber, welche ihnen von frommer Propaganda als Brüder präsentiert werden, geübt wird, schlägt der gesunden Vernunft schon an sich in doppelter Richtung ins Gesicht.

Der deutsche Arbeiter friert und hungert, der Bürger ereifert sich über dessen Forderungen nach dem notwendigsten, was er an Licht, Luft und Wärme gebraucht, und strickt dabei unentwegt Strümpfe und Hemden für den schwarzen Bruder, der das im Vollbesitz von Wärme, Nahrung und Faulheit unbegreiflich findet, bis auf den Mißsionschwarzen, der es zu schätzen weiß, daß er als Christ ein erträgliches Leben führt und seinem europäischen Seelenhirten dankbar ist, daß dieser es ihm leicht macht, durch Spitzbübereien über die ihm entgegengebrachte christliche Nächstenliebe und völlig unnötige Aufklärung zu quittieren.

Was ein Dr. Peters in kolonialer Beziehung sagt, wird immer sein Gewicht haben und wenn dieser fordert und begründet, daß wir in dem Schwarzen nur den rohen Arbeiter erziehen sollen, welcher durch einen Europäer in den Tropen nicht erzieht werden kann und andererseits unbedingt notwendig ist, so ist das auch eine erste Mahnung an unsere sonst vorzüglich geleiteten Regierungsschulen, den Schwarzen lediglich zur einfachen körperlichen Arbeit zu erziehen und ihn nicht brotlose Künste und Fiesfangereien zu lehren, für die ihnen weder der Erfolg noch und am allerwenigsten der

Schwarze dankt. Doch über diesen Punkt ein andermal.

Es muß doch auffallen, daß die Mißsionszöglinge vielfach ein schlechtes, wenig begehrtes Arbeitermaterial bilden. Und man muß die Tatsache zugeben, daß viele dieser christlich und mit Nachsicht Erzogenen ein zahlreiches Spitzbubenkontingent liefern, während der von praktischer, streng strafender Kolonistenhand zur Arbeit erzogene Schwarze Brauchbares leistet und in der Konsequenz der eisernen Faust dankbar ist.

Es ist also in der Mehrzahl der Fälle erwiesen, daß das schwarze Naturell auf strengste körperliche Behandlung nach der guten Seite reagiert, und daher muß eine gründliche Revision beantragt werden, was die amtlichen Vorschriften über die Prügelstrafe betrifft.

Die Prügelstrafe in ihrer jetzigen Verteilung auf einzelne Straftaten erscheint unlogisch.

Schicken wir voraus, daß die Kettenstrafe in den Dosen, wie sie bei kleineren Vergehen zur Anwendung gelangt, dem Vergeß keine mangelhafte Unterbrechung seines Erdendaseins bildet. Er läßt sich die eiserne Kette um den Hals legen und weiß von dem Augenblick an, daß sein Tisch, nachdem er so wenig wie möglich gearbeitet hat, in dem Gefängnis durch der naiven Weißen reichlich gedeckt ist, bis ihm nach einer Spanne Zeit die Kette gelöst und er wieder darauf angewiesen ist, sich sein Brot selbst zu suchen. Nur die fünfundsanzig Peitschenhiebe welche ihm gesetzmäßig bei Eintritt und nach Verbüßung der Kettenhaft verabfolgt werden, sind ihm nicht angenehm. Jedoch auch dies kümmert ihn wenig. Die ersten fünfundsanzig sind schnell verschmerzt und die zweiten am Schluß — mein Gott, der Schwarze ist darin wie ein Tier, der das Messer erst dann unangenehm empfindet, wenn es ihm an der Kehle ist. Wie wird er sich wie ein Europäer tage- und wochenlang über eine in der Zukunft liegende Strafe den Kopf zerbrechen — und wenn es die Todesstrafe ist.

Die Prügelstrafe, die ihm — mit Rücksicht auf das nervöse verständliche Deutschland — unbegreiflich maßvoll appliziert wird, ist die einzige Strafe, welche der Schwarze als unangenehmen Denksteil empfindet, sobald sie ihm in einer seiner Konstitution angemessenen Qualität verabfolgt wird.

Das ist aber augenblicklich nicht der Fall.

Erstens mal giebt es schwarze Felle, denen viermal „fünfundsanzig“, im Monat unangenehm aber keineswegs schädlich sind, und dann aber ist es eine schreiende Unlogik, daß der große Verbrecher milder behandelt wird, wie der kleine.

Der zweijährig internierte erhält ebenso zweimal „fünfundsanzig“, wie der einmonatige Kettenhänger. Das ist vom Übel und nicht zu verantworten, sodas eine Aenderung dringend geboten scheint.

Es soll hier nicht von der individuellen Verteilung der Prügelstrafe gesprochen werden. Das ist Sache des erfahrenen Gerichtsherrn. Aber man will erwarten, daß in absehbarer Zeit die Politik der reinen Vernunft und die Politik der reinen Gewalt den Eingeborenen gegenüber in Afrika in den meisten Fällen identisch sein müssen.

Hermann von Wissmann †.

Wie wir unseren Lesern bereits bekannt gegeben haben, hat sich Hermann von Wissmann durch einen unglücklichen Zufall selbst erschossen. Nähere Nachrichten fehlen noch, doch ist anzunehmen, daß das Unglück auf der Jagd passiert ist. Mit ihm ist ein tatenreiches Leben beendet worden.

Energisch und tollkühn, keine Strapazen achtend, an sich selbst wie an seine Untergebenen die höchsten Anforderungen stellend, war Wissmann der geborene Kolonialheld. Er war ganz der Mann, dazu geeignet, die jahrhundert alte Araberherrschaft in Ostafrika durch die einer europäischen Kulturmission abzulösen. Keinem wie ihm wurden bei Beginn unserer kolonialen Aera so schwere Aufgaben gestellt, keinem wie ihm gelang es, sie so glänzend zu lösen.

Major Dr. Hermann von Wissmann, Kaiserl. Gouverneur a. D. wurde am 4. September 1853 in Frankfurt a. D. geboren. Im Kadettenhaus vorgebildet, trat er 1874 in ein mecklenburgisches Infanterieregiment als Leutnant ein. 1880 ging er im Dienste der deutschen afrikanischen Gesellschaft mit Bogge nach Loanda in Westafrika und gelangte mit ihm über Malange und Kimbundo am 17. April 1882 nach Nyangwe am oberen Kongo. Während Bogge zurückkehrte, brach Wissmann Mitte Juni nach Osten auf, erreichte Ende Juli den Tanganjikasee und am 14. November desselben Jahres die Ostküste bei Saadani, als der erste Deutsche, welcher den Kontinent durchquert hatte. Nach seiner Rückkehr wurde Wissmann vom König der Belgier zu einer Forschungsreise in das südliche Kongobecken gewonnen. Er reiste im November 1883 von Hamburg ab und ging über Loango nach Malange. Nach Uebersteigerung des Kassa gründete er die Station Zuluaburg am Zulu und trat Ende Mai 1885 die Rückreise auf dem Kongo an, welche ihn am 17. Juli nach Leopoldsville führte. Wissmann begab sich darauf zur Erholung nach Madeira, kehrte aber bald zum Kongo zurück und brach nach Uebergabe der Station Zuluaburg an die Agenten des Kongostaates nach der Ostküste auf. Ueber den Nyassa und Schire gelangte er im August 1887 an die Sambesimündung. 1888 wurde er vom Reichskanzler unter Beförderung zum Hauptmann und Ernennung zum Reichskommissar dazu berufen, den Araberanstand in Deutsch-Ostafrika niederzuschlagen. Mit großer Energie bildete er eine Kolonialtruppe, mit der er die Wiedereroberung der Küstenplätze unternahm. Am 8. Mai 1889 wurde das Lager Buschiris bei Bagamoyo gestürmt, sodann in schneller Folge Saadani, Bangani und Tanga genommen, im September Mapania wieder besetzt. Endlich wurde auch Buschiri gefangen genommen und am 15. Dezember hingerichtet. Die bedeutende Verstärkung der Schutztruppe, die ihm Major Liebert zuführte, ermöglichte es ihm, den Aufstand völlig niederzuwerfen. Am 23. Juni 1890 traf er wieder in Berlin ein, wo er zum Major befördert und in den Adelstand erhoben wurde. Im November kehrte er nach Afrika zurück. Als dann am 1. April 1891 eine Zivilverwaltung im Deutsch-Ostafrika eingerichtet wurde, ging Wissmann nach Deutschland. Im März 1892

trat er seine große Expedition nach dem Nyassa an, um den Wisman-Dampfer nach dem See zu bringen. Nach glücklicher Beendigung dieser Aufgabe ging er nach Indien und betrat erst im Frühjahr 1894 wieder deutschen Boden. Am 1. Mai 1895 wurde Wisman, der sich inzwischen verheiratet hatte, vom Kaiser zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt. Im August desselben Jahres begab er sich auf seinen Posten, kehrte jedoch bereits im Juni 1896 nach Europa zurück. Damit war seine politische Kolonialaufbahn abgeschlossen, er hat Deutsch-Ostafrika nicht wiedergesehen. In den letzten Jahren lebte er meist auf seinem Gut in Steiermark, doch trieb ihn seine rastlose Natur von Zeit zu Zeit immer wieder in die Ferne. 1900 nahm er noch an der internationalen Jagdschutzkonferenz in London teil.

Jetzt hat er die ewige Ruhe gefunden. Trauernd steht die Kolonie an seinem Grabe und giest ihm noch in die Ewigkeit das Besprechen nach, daß weitergearbeitet werden soll in seinem Sinne, rastlos und energisch, mit Mut und Kraft. Das geloben wir Dir, Herrmann von Wisman! Ruhe in Frieden!

— Wie wir aus amtlicher Quelle erfahren, werden Reisende nach Transvaal und der Orange-River-Kolonie nur zugelassen, wenn sie mit einem Erlaubnischein (Permit) der britischen Verwaltungsbehörde, welche ihren Sitz in Johannesburg hat, versehen sind. Deutsche erlangen die Permits durch Vermittlung der kaiserlichen Konsulate in Lourenco-Marques oder Pretoria. Es liegt im Interesse der Reisenden, sich wegen rechtzeitiger Beschaffung des Permits mehrere Wochen vor ihrer Abreise in Südafrika an das zuständige Konsulat zu wenden.

Aus der Kolonie.

— Am 1. Juli ist Gouverneur Graf v. Göben von seiner Dienstreise nach den Stationen am Viktoriassee zurückgekehrt.

Die Reise war dem Studium und der Erledigung wichtiger Fragen kommerzieller und politischer Natur gewidmet. Es war das erste Mal, daß ein deutscher Gouverneur den Viktoriassee besuchte, und schon aus diesem Grunde war die Reise für die dortige Bevölkerung von besonderer Bedeutung. Ueber den Verlauf der Reise selbst erfahren wir folgendes:

Am 27. Mai fuhr der Gouverneur auf „Kaiser Wilhelm II“ in Begleitung des Oberstabsarztes Weigner und seines Adjutanten Oberleutnants Abel, sowie des Grafen Joachim Pfeil nach Zanzibar und von dort mit dem Messageries-Dampfer „Melbourne“ nach Mombasa. Auf der „Melbourne“ traf Graf Göben mit dem Gouverneur von Madagaskar, General Gallieni, zusammen der mit großem Gefolge nach Frankreich zurückkehrte.

Von Mombasa ging die Reise auf der Ugandabahn nach deren Endstation am Viktoriassee, Port Florence; von dort wurde die Fahrt auf dem 600 tons großen vorzüglich eingerichteten Dampfer „Wimsted“ fortgesetzt. Außer der Wimsted läuft noch ihr Schwertschwiff „Zyrt“, von kleineren Dampfern abgesehen, auf dem See. Ein um 100 tons größerer Dampfer ist im Bau, da die beiden vorhandenen den Verkehr besonders mit den deutschen Häfen nicht mehr bewältigen können; ein sicheres Zeichen für das Emporblühen des Handels in den Seebezirken.

Die erste deutsche Station, Schirati, wurde am 3. Juni erreicht.

Am 5. Juni Vorm. traf der Gouverneur in Mwanja ein. Nach Abschied von der Ehrenkompanie und Begrüßung durch die 16 vom amaisigen Europäer sowie die zahlreichen Indier und Araber wurde die Station und die festlich geschmückte Stadt besichtigt. Mwanja macht den Eindruck einer stark im Wachsen begriffenen Handelsstadt. Interessant ist es, daß von dort ein starker Erdnußexport über die Ugandabahn nach Europa stattfindet, während dieses Geschäft wegen Mangels an modernen Transportmitteln aus dem nächsten Hinterland unserer Meeresküste nicht mehr wachsend ist. Ebenso hat sich ein beträchtlicher Reiszexport nach Britisch-Ostafrika entwickelt. Die reichliche Ausfuhr von Zellen ist bekannt. Leider macht sich aber beim Handel- und Landwirtschaftsbetrieb auch im Bezirk Mwanja bereits der Arbeitermangel fühlbar. Die dortigen Europäer haben den Gouverneur dringend gebeten, jeden Arbeiterzugang aus Mwanja nach der Küste zu verbieten.

Am 7. Juni wurde die Reise fortgesetzt und am selben Tage Bukoba erreicht.

Auch hier fand großer Empfang statt, und am zweiten Tage wurden unter Beobachtung besonderer Feierlichkeit die 4 Großsultane, die sich in das Gebiet des Bezirks Bukoba teilen, in ihrer Würde bestätigt und ihnen solange Schutz zugesichert, als sie den Befehlen des Gouvernements gehorham blieben. Es sind dies die Sultane Nahigi, Nassufura, Mutahangarwa und Mierowamba.

Zu dieser Feier waren auch die Missionare der „Weißen Väter“ aus Marienberg unter Bischof Hirth, ferner die meisten Untersultane des Bezirks Bukoba mit nach tausenden zählenden in weiße Kleider gekleideten Begleitern erschienen.

Am 10. Juni wurde der Besuch des Bischofs Hirth in Marienberg erwiedert.

Die Abfahrt von Bukoba erfolgte am 10. Nachts unter festlicher bengalischer Beleuchtung der Straßen und Fackelzug. Tags darauf wurde Entebbe, die Hauptstadt Ugandas erreicht, wo der Gouverneur vom britischen Commissioner, Colonel H. Sadler, offiziell empfangen wurde.

Leider greift die Schlafkrankheit in der Nähe Entebbe's immer mehr um sich. Wenn auch bis jetzt nur einzelne Europäer von dieser Krankheit befallen sind, so ist doch ein weiteres Ausbreiten nicht ausgeschlossen da bereits ein größerer Teil der Boys an dieser tödlichen Krankheit leiden soll. Der Ueberträger der Schlafkrankheit ist eine Tsetsefliege, welche nur in schattigem Urwald und Busch in unmittelbarer Nähe von Wasser ihre Lebensbedingungen findet. Um die Fliege auszurotten, wird jetzt der Urwald um Entebbe abgeholzt. In Deutsch-Ostafrika tritt die Krankheit bis jetzt nur auf der Bumbule Insel auf. Hoffentlich gelingt es auch weiterhin, diese Seuche von unserem Gebiet fernzuhalten.

Nach dreitägigem Aufenthalt in Entebbe wurde die Reise über Simya, welches am Austritt des Nilos aus dem Viktoriassee, an den „Nipon Fällen“, liegt nach Fort-Florence und von dort mit der Bahn nach Naicobi, der Hauptstadt von Britisch-Ostafrika fortgesetzt.

In Nairobi fand Empfang durch den Commissioner, Sir Donald Stewart, und zahlreiche offizielle Persönlichkeiten, sowie durch eine Ehrenkompanie auf dem Bahnhof statt.

Am 20. Juni trat der Gouverneur die Rückreise über Mombasa nach Zanzibar an. Von dort wurde kurz Mombasa, Wugiri und Umani besucht.

Der Gouverneur und seine Begleiter haben in den beiden britischen benachbarten Kolonien herzliche und würdige Aufnahme gefunden und rühmen die genossene Gastfreundschaft in hohem Maße.

— Am 2. Juni er. wurde über Lindi um 7 Uhr abends ein prächtiges Meteor beobachtet. Es tauchte etwa im Zenith auf und bewegte sich in bläulich leuchtender Bahn langsam nach Nordwesten.

Von dem Kopf des Meteors sprühten fortgesetzt farbige Strahlen. Nach der Beobachtung einer Reihe von Leuten vergingen vom Auftauchen bis zum Erlöschen wohl 10 Sekunden. Etwa 3 Sekunden vor dem Erlöschen teilte sich das Meteor in drei weitere hellleuchtende Teile. 30 Sekunden nach dem Erlöschen, nach anderer Mitteilung eine Minute später wurde ein dumpfer Knall gehört.

Jemand, der den Knall im Hause gehört, das Meteor nicht gesehen, war der Meinung, eine Explosion des fern gelegenen Pulverschuppens sei erfolgt, doch erschien dazu der Schall schließlich zu weit kommend, etwa wie von einem schweren Geschütz eines auf weiter See befindlichen Kriegsschiffes herüber.

— In Schirati, am Viktorias-See, ist am 19. Juni eine Postagentur eingerichtet worden, welche sich mit dem Verkauf von Postwertzeichen, mit der Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefpostsendungen jeder Art sowie mit der Annahme und Auszahlung von Postanweisungen befaßt.

Zanzibarausstellung.

Wie wir hören, wird seitens des Gouvernements auch der D. D. A. L. alles Mögliche aufgeboten, um eine rege Beschickung der Ausstellung zu ermöglichen. Das Gouvernement wird voraussichtlich Ausstellungsgegenstände völlig frachtfrei und Personen zu halben Preisen befördern, während die D. D. A. L. eine 50% ige Ermäßigung der Passage- und Frachtsätze gewähren wird. Ein Dampfer der D. D. A. L. wird am 16. August bei Tagesanbruch von Darressalam

über Bagamojo nach Zanzibar gehen und in der Nacht vom 16/17. nach Darressalam zurückkehren. Derselbe Dampfer fährt am 17. August vormittags 8 Uhr ein zweites Mal nach Zanzibar und trifft am 18. Mittags wieder hier ein. Die Gouvernementsdampfer werden die Ausstellungsgegenstände entweder auf ihren fahrplanmäßigen Touren abholen, sowie Personen befördern, oder es werden außerdem eine bis zwei Dampfer außerplanmäßig zu diesem Zwecke eingestellt. Vorläufig ist geplant, daß für die Südstationen der fahrplanmäßig am 29. oder 30. d. Mts. von hier abgehende Süddampfer die Ausstellungsgegenstände abholen soll, während die Nordtour außerplanmäßig ab Darressalam am 7. August angetreten wird. Etwa am 9. August würde dieser Dampfer Bagamojo und Sadani anlaufen, am 10. Pangani, am 12. Tanga. Alsdann erfolgt die Weiterfahrt über Pangani, Sadani, Bagamojo nach Zanzibar; Eintreffen daselbst am 14. August. Ob außerdem nach weitere Extrafahrten stattfinden, hängt ganz von der Beteiligung an der Ausstellung ab. Wir wollen nicht unterlassen, an dieser Stelle nochmals darauf hinzuweisen, daß man von Deutsch-Ostafrika naturgemäß eine würdige Vertretung auf der Ausstellung erwartet und verlangt. Mögen es sich unsere Aussteller aber auch gesagt sein lassen, nunmehr nicht länger zu zaudern, ihre Schätze hervorzuholen, um sie in ein dem Auge wohlgefälliges Kleid zu kleiden, damit Deutsch-Ostafrika in den Tagen des Wettbewerbes mit zu den Schönsten der Schönen gehört, die sich zum Besuche unserer nachbarlichen Wetttern in Zanzibar einfinden.

Anschließend mit dem 5. Juli hat der Ausstellungskatalog folgende Nennungen erfahren.

Klasse		I Preis	II Preis
40	Maroffeln, Collection	50.—	25.—
74	b Präservierte Fleischwaren	25.—	—
134	a Angelschnüre	12.—	8.—
197	a Native Stühle u. Schemel	8.—	4.—
214	a Fantastie-Gegenstände	8.—	4.—
229	a Fischerei-Werkzeug	20.—	10.—
229	b Native Ohringe	8.—	4.—
229	c Kawa (Mattendeckel)	8.—	4.—
229	d Araberdolch mit Gürtel	10.—	5.—
229	e Afrikanische Curiosität	10.—	5.—
229	f Arabermantel (socho & Buschuti)	10.—	5.—
238	a Curiosität in Eisenblech, Schildpatt oder Knochen u.	10.—	5.—
238	b Elefantenbackstein	15.—	—
250	a Arabische Schriftproben	30.—	—
250	b Collection von Zanzibar-Marken	15.—	—
263	a Mineralien oder Edelsteine von Zanzibar oder Pemba	50.—	—
276	a Schild	10.—	5.—
277	Serie von 12 Bildern, matt, aufgezogen	15.—	7.—
278	Serie von 12 Bildern auf Brepapier	15.—	7.—
281	a Photographie afrik. Landschaft oder Volkstypen	30.—	20.—
294	a Bestes Pferd der Ausstellung	100.—	—
302	a Bestes Stück Rindvieh do.	100.—	—
302	b Schlachtvieh	15.—	7.—

Katalogpreise ca. Rp. 5000.— Extrapreise ca. Rp. 3000.— weitere Zuwendungen zu erwarten.

Das englische Gouvernement hält Stallungen, in denen das auszu-stellende Vieh Platz finden soll, bereit. Für Futter und Pflege der Tiere haben die Aussteller selbst Sorge zu tragen.

Es liegt klar zu Tage, daß unsere Zanzibarnachbarn aller Nationalitäten keine Mühe zu groß erachtet haben, um der Veranstaltung einen möglichst großartigen und würdigen Anstrich zu geben. Es muß dagegen leider festgestellt werden daß bis heute die Anmeldungen aus unserer Kolonie nur sehr spärlich eingegangen sind. Man vergesse nicht, daß uns nur noch wenige Wochen von den beiden Augusttagen trennen, an denen in Zanzibar der friedliche Wettstreit ostafrikanischer Leistungen auf landwirtschaftlichem und industriellem Gebiet vor sich gehen soll. Man denke daran, daß das Ausstellungscomitee notwendigerweise den Wunsch hat, möglichst bald ein Bild von dem Umfange der Gesamtanmeldungen, wenn sie auch vorerst nur provisorisch abgegeben werden, zu gewinnen, um einen Ueberschlag über die Größe der räumlichen Gesamtanlage machen zu können. Es wäre zu bedauern, wenn es Ausstellern, welche sich im letzten Augenblick melden, aus Raum-mangel versagt werden müßte, ihre Erzeugnisse zu präsentieren.

Daher mache man sich rechtzeitig von der beliebtesten tropisch-afrikanischen Mode, bis zum „nächsten Dampfer“ zu warten, frei und vergesse nicht die wertvolle Bedeutsamkeit, welche für unsere Kolonie darin liegt, wenn wir gut abschneiden. Abgesehen davon, daß wir hierzu die Kraft

und die Unterlagen als vorhanden betrachten dürfen, wird die Wirkung nicht zu unterschätzen sein, welche unsere Erfolge auf die Heimat und auf diejenigen Kreise, die über das Maß der Unterstützung, auf die unsere junge Kolonie leider aber auch selbstverständlich nach immer angewiesen ist, ausüben.

Wüchsen alle säumigen Aussteller hierin eine ernste Mahnung erblicken.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Meiners Telegraphen-Bureau.)

27. Juni. Als Hauptstadt wird gemeldet: **Der Häuptling Mowenga hat ein deutsches Detachement geschlagen und sämtliche Munition und Vorräte erbeutet. Die deutschen Verluste sollen sehr schwer sein.**

28. Juni. Das gegen die englisch Regierung beantragte Misstrauensvotum in Sachen der Lieferungen für den südafrikanischen Krieg wurde mit 329 gegen 255 Stimmen abgelehnt.

Die deutschen amtlichen Depeschen besagen, **dass 14 Stunden hartnäckig gekämpft worden ist, aber zum Schluss wurde Mowenga's Stellung genommen. Die Einnahme von Warmbad durch die Aufständischen wurde in Abrede gestellt.**

Schweden trifft Vorbereitungen, seine Armee und Marine kriegsbereit zu machen, was in Norwegen Beförderung hervorgerufen hat, trotzdem sie von schwedischer Seite als reine Vorsichtsmaßregel hingestellt werden.

Die französische Regierung hat ihr Amnestiegesetz für Devoude und seine Mitverbannten eingebracht, das gleichzeitig Bestimmungen über Streif- und Freiberger und die Aufdeckung von Skandalen in der Armee enthält.

Der deutsche Botschafter hat die Antwort Deutschlands auf die französische Note vom 22. Juni überreicht. Die Antwort besteht aus der Dringlichkeit der Abhaltung eines Kongresses und hält eine vorherige Diskussion seiner Zweckmäßigkeit für unnötig, aber der Ton der Antwort ist ein so freundschaftlicher, dass es scheint, als ob sie nur die Gewährung von rein formellen Zugeständnissen erleichtern soll, auf welche Deutschland einen großen Wert zu legen scheint.

Es verlautet, dass Lord Curzon dem Kabinett hat vertraulich mitteilen lassen, dass er sein Amt niederzulegen gedenkt, wenn nicht bedeutende Änderungen in den Verordnungen betreffend den militärischen Oberbefehl in Indien getroffen werden.

29. Juni. Man glaubt allgemein, dass sich die Spannung in der **Marofffrage** durch den versöhnlichen Ton Deutschlands gelöst hat, welches betont, dass Maroffo und nicht Deutschland die Konferenz angeregt hat, daher das letztere auch die Verhandlungspunkte nicht festsetzen kann. Es vertritt die Ansicht, späterhin den maroffanischen Bundesgenossen zum Zwecke einer Verständigung mit Frankreich zu benötigen.

1. Juli. In Paris ist bekannt gegeben worden, dass Rouvier heute beim deutschen Botschafter eine Note überreicht, die die **Annahme einer Konferenz** über die Marofffrage enthält.

3. Juli. Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten, M. Hay, ist tot. Die Verhandlungen über **Maroffo** nehmen ihren Fortgang; anscheinend sind keine Hindernisse vorhanden. Das endgültige Resultat wird wahrscheinlich Ende dieser Woche veröffentlicht werden.

Die französische Kammer schließt diese Woche die Diskussion über das Gesetz betreffend die Trennung von Kirche und Staat. Wesentliche Änderungen sind nicht vorgenommen worden.

Aus Wadai wird gemeldet, **die Eingeborenenstruppen haben bei Kiori die französische Truppenabteilung gänzlich besiegelt.**

5. Juli. Die französische Kammer hat das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat mit 341 gegen 233 Stimmen angenommen.

Die Soldaten eines Strabataillons in Aherfen griffen während einer Parade ihren Oberst und einen anderen Offizier tödlich an und basonnetierten sie.

Telegraphisches vom russisch-japanischen Kriege.

(Meiners Telegraphen-Bureau.)

27. Juni. Der **Dampfer „Shona“** der Britisch-Indien-Linie ist durch den russischen Kreuzer „Teret“ am 5. Juni 150 Meilen nördlich von Hongkong **in den Grund geholt** worden. Die Besatzung wurde am 19. auf den holländischen Dampfer „Perlak“ gesetzt und ist in Singapur angekommen.

1. Juli. Der „Perceviel“ ist in Port Arthur wieder flott gemacht worden.

3. Juli. Der Teret ist am 26. Juni in Batavia entwaffnet worden.

Von Washington wird amtlich mitgeteilt, dass die **russische und die japanische Regierung** Präsident Roosevelt angezeigt haben, dass sie ihre **Bevollmächtigten ernannt** haben, die so rasch als möglich nach dem 1. August zusammentreffen sollen. Von beiden Seiten sind ihnen die weitgehendsten Vollmachten gegeben worden, um einen Friedensvertrag herbeizuführen, der aber erst der Ratifikation ihrer Regierungen bedarf.

5. Juli. Sowohl die russischen wie die japanischen Depeschen melden, **dass am Freitag, Sonnabend und Sonntag erste Gefechte stattgefunden haben. Die beiderseitigen Verluste sind groß.**

Von der revolutionären Bewegung in Russland.

27. Juni. Die Sozialisten in Warschau haben einen **Generalstreik** proklamiert als Protest gegen das Vorgehen des Militärs in Lodz. In der Sonntagsnacht kamen zahlreiche Zusammenstöße zwischen der Volksmenge und den Truppen in den Straßen von Warschau vor. Die Verluste sind gering.

Gestern Morgen wurden in Warschau **Barrikaden errichtet**. Die Streikenden schossen auf Arbeiter, die zur Arbeit gingen.

In Lodz ist das Ständrecht proklamiert worden und die Ordnung ist wieder hergestellt. Bis jetzt sind **561 Opfer der Unruhen beerdigt worden. 31 Bataillone sind in Warschau** eingetroffen.

Der Polizeidirektor von Genitodow und 7 andere Personen sind durch eine Bombe schwer verletzt worden.

28. Juni. **Die Truppen führten und zerstörten in Warschau 6 Barrikaden.** Bei anderen Zusammenstößen mit Kosakpatrouillen sind 10 verwundet worden. Eine Wiederholung des Massakers von Lodz wurde durch die überlegene Zahl der Truppen und heftigen Regen verhindert.

29. Juni. Sämtliche Arbeit am Hafen in Odessa ruht. **Die Besatzung eines Linien Schiffes hat gemeutert und sämtliche Offiziere an Bord ermordet.** Es wird gemeldet, dass die Besatzung die Stadt zu bombardieren droht.

Später Nachrichten besagen, dass **das Linien Schiff der „Kniaz Potemkin“** ist. Die Meuterei brach aus, als der Kommandant einen Matrosen erschoss, weil er ihm eine Portion der Mannschaft wegen besseren Essens überreichte. Die Leute griffen darauf ihre Offiziere an und ermordeten verschiedene. Am Morgen brachten die Matrosen den Leichnam ihres Kameraden an Land, wo eine barhäuptige Menge von Strikern und anderen den Leichnam empfangen und unter Verwünschungen bestatteten. Die Polizei und die Kosaken machten den Versuch, die Menge auseinanderzutreiben, welche Widerstand leistete, worauf der **Strassenkampf** begann.

1. Juli. Der **„Potemkin“** begann **Odessa am 11. Uhr in der Donnerstags Nacht zu bombardieren.** Das Transportschiff „Vesha“ hat sich den Meuterern angeschlossen. Die Kriegsschiffmatrosen in Liban haben gemeutert und ihre Barracken zerstört.

In Odessa sind neun Schiffe verbrannt, man glaubt, dass keine englischen darunter sind. **In den Straßen kamen Maschinengewehre zur Verwendung,** zwei weitere Regimenter sind eingetroffen.

Aus **Kronstadt** wird gemeldet, dass die Marine auch dort gemeutert hat. Die Matrosen steinigten eine Anzahl von Offiziere.

Der Konrad der Vereinigten Staaten in Odessa hat nach Washington gedrahtet, dass die Flotte angekommen ist. Der **„Kniaz Potemkin“** ergab sich ohne einen Schuss abzugeben.

3. Juli. Entgegen der amtlichen Bekanntmachung, dass sich der **„Kniaz Potemkin“** ergeben habe, wird von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, dass sich der **„Georgi Pobiedonosseff“** ihm angeschlossen hat. **Beide benutzen eifrig ihre Scheinwerfer, um den Hafen abzusuchen,** als ob sie einen Angriff vom Meist des Seehawens fürchteten, das 15 Meilen entfernt ist.

Die Meuterei in Liban ist unterdrückt worden. In Odessa ruhte der Strassenkampf am Freitag. Die Aufständischen wurden durch die in den Straßen der Stadt bivouacierenden Truppen eingeschüchtert. **Die Bevölkerung hatte die Sandbäder dicht gedrängt besetzt** und beobachtete das Manövrieren des Seehawders den ganzen Nachmittag hindurch, das endlich mit der **bedingungslosen Uebergabe des „Kniaz Potemkin“** endete.

Von Odessa fehlen alle weiteren Nachrichten, angenommen ein privates Telegramm, dass der **„Kniaz Potemkin“** durch ein anderes meuterndes Linien Schiff Ertrag erhalten habe.

Bei dem **Seehawder**, mit welchem Admiral Krüger Sewastopol verließ, befand sich der **„Georgi Pobiedonosseff“** nicht. Der Admiral ist mit seinen vier Linien Schiffen nach Sewastopol zurückgekehrt aber ohne den Kreuzer „Magorsky“. Derselbe soll am Abend mit dem **„Kniaz Potemkin“** in Sewastopol eintreffen.

Wie jetzt bekannt wird, hat der **„Kniaz Potemkin“** sich überhaupt nicht ergeben. Die vom 2. Juli gemeldet wird, ist derselbe mit den Meuterern an Bord anscheinend **in der Richtung der rumänischen Küste abgedampft.** Es wird jetzt angegeben, dass die Besatzung des **„Pobiedonosseff“** der zur Zeit das einzige im Hafen liegende Kriegsschiff ist, auch gemeutert hat, aber es wird amtlich bekannt gegeben, dass sich die Besatzung ergeben will.

1. Juli. Der **„Kniaz Potemkin“** ist in **Küstenj** eingetroffen und verlangte sofort Proviant.

Admiral Krüger's Flotte ist nach Sewastopol zurückgekehrt. Es hat eine Beratung der Admirale und Kapitäne an Bord des Flaggschiffes „Morskoi“ stattgefunden, in welcher man beschloß, die Maschinen außer Gang zu setzen. Den Offizieren und Mannschaften, die es wünschten, wurde erlaubt an Land zu gehen, und die Meutereien erhielten zwei Monate Urlaub. Der Panzer „Katharina II.“, der in Sewastopol geblieben war, ist entwaffnet worden.

Die **rumänische Regierung** hat den **„Kniaz Potemkin“** **angefordert, vor Hafen zu verlaufen** oder die Waffen zu strecken, im letzteren Falle sollen die Meuterer als fremdländische Deserteure behandelt werden. Zur Zeit berathschlagten sie wegen dieses Verlangens.

Die Uebergabe der Mannschaft des **„Pobiedonosseff“** fand gestern Morgen statt, die Offiziere lehrten an Bord zurück und die **„Adelsführer“** wurden an Land geschickt.

6000 sind während der Unruhen der letzten Wochen geblieben worden, die meisten durch die Maschinengewehre.

5. Juli. Der **„Kniaz Potemkin“** hat Küstenj verlassen, wie man annimmt, nach Odessa.

Admiral Krüger telegraphiert, dass die Besatzung des **Transportschiffes „Front“** in der Tendrowo Bai gemeutert hat. Sie ermordeten 2 Offiziere und nahmen die übrigen fest. Der **„Front“** ist in Sewastopol angekommen und die Besatzung ist ruhig.

Privattelegramm der D. D. N. Ztg.

8. Juli. Deutschland, England und Amerika bringen die **neue japanische Anleihe** von 10 Millionen Pfund Sterling zu 4 1/2 Prozent auf 20 Jahre gemeinschaftlich unter.

Der **„Kniaz Potemkin“** ist in **Theodosia** angekommen. Die Meuterer verlangen Kohlen, Proviant und Tabak und drohen die Stadt zu bombardieren.

Aus Daresalawi und Umgegend.

— Tsetje, Professor Dr. Koch und Oberarzt Dr. Rudicke unternehmen voraussichtlich

Montag eine Expedition in die Gegend von Maneromango, um dort Studien über die Tsetsefliege zu machen.

— Der starke Regen, welcher gestern niederging, brachte uns über die Ursache Anfragen, welche uns auf unsere Bitte von hochgeschätzter Seite wie folgt erklärt wurde:

... Der in diesen Tagen niedergehende Regen ... gehört ebensovienig zur masika als schon zum mvua ya mvuli, der kleinen Regenzeit. Die hiesigen Wasuaheli bezeichnen ihn, soweit ich wiederholt erfahren habe, als mvua ya mlao oder mvua ya mavuno. Beides bedeutet Ernte-Regen, in dem Sinne, daß diese meist wenig starken Niederschläge für das völlige Ausreifen des Getreides wichtig sind, und daß nach ihrer Beendigung die Ernte vorgenommen wird. Der Niederschlag vom 6. Juli d. Js. mit 47, 2 mm ist allerdings die größte bisher im Juli in Daresalawi beobachtete Tagesmenge. Weit regelmäßiger als an der mittlern Meeresküste der Kolonie treten diese Regen im Norden, in der Umgegend und im Hinterland von Tanga auf, wo sie eine dritte Regenzeit hervorrufen, die meist in den Juli fällt, selten auf den August sich verschiebt. Als Ursache der Regen sieht man den Südostpassat an; da, wo in den von ihm bewegten, an Wasserdampf reichen Luftmassen Abkühlung eintritt, sei es durch Aufsteigen der Luft an Bergen, sei es durch Eintreten in ein verhältnismäßig kühles Landgebiet, wird sich Kondensation und Regen einstellen.

C. Uhlig.

— Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Daresalawi. Soeben kommt an uns die Mitteilung, daß die Abteilung am kommenden Freitag Abend im Garten der Brauerei Schulz einen Diskussionsabend, Thema Zuwanderung mittellose Personen, Meldepflicht pp. veranstalten wird. Das Nähere soll den Mitgliedern noch schriftlich bekannt gegeben werden.

Die Generalversammlung der Abteilung soll in 14 Tagen stattfinden.

Es ist wirklich erfreulich und anzuerkennen, daß die Gesellschaft sich so rasch eines wirklich aktuellen Themas bemächtigt. Sie wird sicher hiermit Erfolg zu verzeichnen haben.

— Frecher Diebstahl. Gestern vor acht Tagen abends, zwischen 1/2 8 und 1/2 9 Uhr wurde bei dem Mischhirschlächter Said bin Saseh ein frecher Diebstahl verübt. 6 Schwarze, 5 Männer und ein Weib, drangen in die Schlächterwohnung ein, indem sie die Thür von unten mit einem dem Mischhirschlächter Salama gestohlenen Fleischnagel erbrachen, und stahlen aus einer ebenfalls gewaltsam geöffneten Kiste circa 255 Rupie.

Auf die Spur der Thäter kam man dadurch, daß der von ihnen zurückgelassene Nagel als Salamas Eigentum erkannt wurde.

Das Silbergeld ist noch nicht gefunden. Nur Kupfer wurde in der Wohnung des einen Thäters, in der Erde vergraben und mit einem Fuß des Bettes bedeckt, entdeckt.

— Verurteilung. Der Italiener Sorina, welcher am Sonntag den 9. April d. Js. auf einen Landsmann, der seine (Sorinas) Wohnung in der Kraberstraße gemietet hatte und beziehen wollte, einen Nagel und einen Schrottschuß abgab und ihn schwer verwundete, wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Variété in Daresalawi. Am nächsten Mittwoch wird eine Variété-Vorstellung in unserer Stadt stattfinden. Da die Landeshauptstadt über keinen einzigen Fest- bzw. Theateraal verfügt, hat es das hiesige Bezirksamt dankenswerterweise erreicht, daß der geräumige Getreidespeicher, welcher zwar fertig aber offiziell noch nicht abgenommen ist, der Truppe zur Verfügung gestellt und dadurch die Vorstellung ermöglicht wurde, welche geeignet ist, eine angenehme Abwechslung in die palmende Tropentretmühle zu bringen.

Verkehrsnachrichten.

N. P. D. König trifft morgen früh hier ein und geht übermorgen früh nach Europa weiter.

Der Postschalter ist morgen Vorm. v. 8—11, Nachm. v. 5—7 geöffnet.

Personal-Nachrichten.*)

Übermorgen mit Reichspostdampfer „König“ nach Europa: Hauptmann Göring, Oberleutnant Freiherr v. Nordack zur Rabenau, Oberbischmayer Berstl, Feldwebel Schubert, Feldwebel Giese, San.-Feldwebel Beyer.

Nach Tringa: Ansfelder Greiner mit Frau.

Sterzu drei Beilagen.

Deutsch-Ostafrikanische Bank

Berlin W.

Potsdamerstrasse 10-11.

Zweigniederlassung Daressalam.

Die Bank vermittelt den bankgeschäftlichen Verkehr zwischen Europa, Ostafrika und Indien.
Annahme von Depositen-Geldern.
Conto-Corrent-Verkehr.



**Elevatoren
Transporteure
Gurt-Förderer
Drahtseilbahnen**

D. R. P. a.

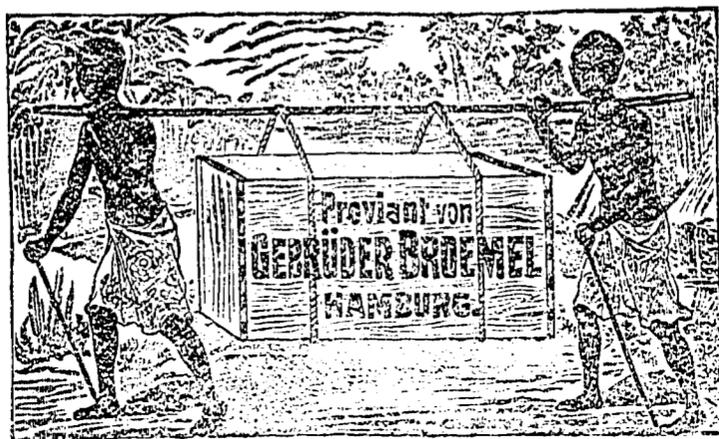
Aufzüge

Liefert seit Jahren als Spezialität:

Wilhelm Fredenhagen

Maschinenfabrik
Offenbach a. Main.

Ferner: Original Ewart's, Gray's, Ley's,
Caston's und Jodge's zerlegbare
Ketten stets ab Lager.



Spezialgeschäft für:

Conservierte Nahrungsmittel u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

TRANSVAAL-HOTEL Daressalam

vormals Afrika-Hotel.
(Nahe dem Hafen).

Inhaber: Eugen Badian

Deutsch-französ. Küche.
Nur kalte Getränke

Gute Zimmer
Monatliche Messen
Billige Preise

Aufmerksame Bedienung.

On parle français. - Holländisch gesprochen. - English spoken.
Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Dinners und Soups
sorgfältigst ausgeführt.

First Class Cuisine
Iced Drinks
Good Rooms
Monthly Boarders taken
Moderate Prices
Best Attendance.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Handel am besten und billigsten per Post-
paket, garantiert auf Heberkunft, direkt von
F. W. Haase in Bremen,
Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.
Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Mfr.
Man verlange illust. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier

- „ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg
- „ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johnston & Fils in Bordeaux
- „ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges
- „ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay
- „ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig Ltd. in Leith
- „ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore
- „ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Vieil in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben
in Europa erwünscht.

Citronensaft und Apfelsinensaft

mit der Engelschutzmarke zum Verbessern des Trinkwassers
und zu Limonaden, ebenso Citronensäure, Weinsäure, Weinstein,
Fruchtsyrup, Fruchtessenzen und Brauselimonadessenzen, aus-
gezeichnet haltbar, auch in den Tropen, empfiehlt die

Fabrik von Dr. E. Fleischer & Co.
Roslau (Anhalt) gegründet 1878.

Buchanan's Whisky ist der allerfeinste.

A. HALLER

Wagenschmied und geprüfter Hufbeschlagmeister
empfiehlt sich zur

Neuanfertigung jeder Art von Luxus- u. Geschäftswagen
sowie zu Reparaturen u. sonstigen Schmiedearbeiten
bei prompter und billiger Bedienung.

Werkstätte im Suliman bin Nassor-Hause

G. Becker, Daressalam
Sattlerei, Polsterei, Wagenbau
empfiehlt

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
Komplette Reit- und Fabrausrüstungen
Tragsättel für Lastenbeförderung
Kummet- und Brustblattgeschirre.

Leder, Lederwaren, Reiseeffekten	Woll- und Baumwoll. Schlafdecken
Möbel- u. Portierenstoffe, Gardinen	Moskitonetze, Bettlaken
Tisch- und Kommodendecken	Kissenbezüge, Betten, Matratzen
Polstermöbel aller Art.	

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung
für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.
Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.
Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.
**Passage-Agentur der
Deutschen Ostafrika-Linie.**

Soll Deutsch-Ostafrika eine deutsche Kolonie werden oder eine hamburg-indische Domäne bleiben?

(Aus „Die Deutschen Kolonien“.)
(Fortsetzung.)

Ein feroces schönes Blatt in der Geschichte der Linie sind die Frachtsätze für Tiere. Früher brachten die nach Deutschland zurückkehrenden Reisenden öfter ostafrikanische Tiere mit, die sie dann in Hamburg oder sonstwo verkaufte. Das muß wohl den Hamburger Tierhändlern, welchen besonders durch den privaterseits verschiedentlich gegliederten Transport von Flusspferden eine unliebsame Störung ihrer Preisbildung erwuchs, nahe gegangen sein, denn plötzlich gab Herr Woermann einen offiziellen Frachttarif für Tiere heraus, dessen Fracht ausgeschloffen sein mußte.

Kostet doch ein kleines Kesschen, das auf Deck vielleicht einen Quadratsfuß Platz einnimmt, laut Tarif mindestens 50 M. Fracht, also fast so viel wie 40 Zentner grüner Seife von Hamburg nach Inhambane. Die Fracht für ein Flusspferd beträgt jetzt 1000 bis 1500 M. Bedenkt man nun, daß der Verkaufspreis eines Flusspferdes etwa M. 3000 beträgt und daß die Fracht voll im voraus bezahlt werden muß, ohne jegliche Rückvergütung für den Fall, daß das Tier schon nach wenigen Tagen eingeht, so wird es begreiflich, daß jetzt so leicht niemand mehr ein Flusspferd zum Verkauf mit nach Europa nimmt. Zu den ungeheuren Frachtsätzen kommt dann noch hinzu, daß der Verloader des Tieres das Futter für dasselbe nicht nur selbst stellen, sondern dafür auch noch die volle tarifmäßige Fracht zahlen muß, obwohl das Futter doch mit jedem Tage abnimmt.

Während sich so die Fracht für ein Nilpferd oder Rhinoceros an Deck ohne Futter auf 1500 M. beläuft, beträgt der Fahrpreis in erster Klasse von Hamburg nach Daresalam nur 770 M. Da nun die Beamten des Gouvernements und der Hamburger Häuser auf diesen Satz noch 20 Prozent Rabatt genießen so zahlt ein Nilpferd oder Rhinoceros an Deck ohne Futter mehr Passage, wie zwei Beamte in erster Kajüte mit voller Verpflegung!

Ein Leopard kostet mindestens 400 M. Fracht — also soviel, wie ein Unterbeamter in zweiter Klasse zahlt, wobei auch hier die volle Verpflegung einbezogen ist, während der Leopard sich sein Futter selbst stellen muß.

Für die fleischfressenden Tiere hat sich die Linie die Lieferung des Futters sogar selbst vorbehalten und liefert das Fleisch laut Tarif für nur 1 M. das Kilo! — wahrlich sollen die Löwen und Hyänen auf den Dampfern des Herrn Woermann mit Beefsteaks gefüttert werden. Geradezu erstaunlich ist es, daß sich die Linie bereit erklärt, das Trinkwasser für die Tiere gratis und ohne Frachtberechnung zu liefern. Diese ungeheuren Frachtsätze müssen einfach als Abschreckungsmittel wirken!

Der Tarif für den Transport europäischer Tiere nach Ostafrika zeichnet sich gleichfalls durch enorme Sätze aus: Ein Pferd kostet 400—500 M., ein Hind 200—300 M., Ziegen und Schafe 50—60 M., Hunde 100 M., Gänse 10 M., Enten 7,50 M., Hühner 5 M. das Stück. Dazu kommt auch hier noch die Fracht für das Futter, so daß die Linie den Bezug europäischer Tiere erschwert, statt denselben zu erleichtern.

Welche Werte allein im Jang und im Handel von wilden Tieren liegen, hat die italienische Kolonie Eritrea gezeigt. Diese exportierte über Massauah im Jahre 1903 wilde Tiere im Werte von 160 000 M. Zu dieser Nachricht sagt die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung:

„Wie groß könnte die Ziffer für Deutsch-Ostafrika bei unserem ungeheuren Reichtum an wilden Tieren sein, hätten wir mehr Verbindungswege ins Innere und mehr Gesellschaften, die sich der Sache annehmen würden.“

Ja, kennt denn die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung nicht den Tarif der Deutschen Ostafrika-Linie für die Beförderung von Tieren? Wenn sie sich diese einmal etwas näher ansehen würde, so könnte sie sich die Frage nach dem Grunde sparen.

Eigentümlicherweise führt der Tarif Antilopen, Zebras und Strauße nicht auf, so daß man hier-

über im unklaren bleibt. Da die Straußen- und Zebravereinigungen sowie Herr Hagenbeck Sondervereinbarungen mit der Linie getroffen haben, so sind es auch hier nur wieder die Vöndhasen, denen mit Hilfe der Tarife das Handwerk gelegt werden soll.

Mit den Personentarifen geht es nicht besser: Eine Fahrt I. Klasse Hamburg — Kilwa (7286 Seemeilen) kostet 820 M.

Ein Fahrt I. Klasse Hamburg — Durban (8702 Seemeilen) kostet 900 M., also bei 1416 Seemeilen nur 80 M. Unterschied, etwa so viel wie die Unkosten für die Verpflegung in der Zwischenzeit betragen.

Eine Fahrt I. Klasse von Hamburg nach Zanzibar kostet aber nur 770 M., so daß man für die geringe Entfernung von Zanzibar bis Kilwa (170 Seemeilen) 50 Mark mehr bezahlen muß, während die Engländer für die zehnfach weitere Strecke nach Durban nur 80 Mark mehr zahlen. Will man aber von Kilwa nach Durban fahren, so hat man dafür 320 Mark zu entrichten. Der selbige Adam Kiese hat augenscheinlich bei der Aufstellung dieses Tarifs nicht Gewatter gestanden.

Man kann diese Woermannschen Tarife anfassen, wo man will, allenthalben Benachteiligungen der deutschen Kolonie zugunsten hamburgischer, portugiesischer, zanzibarischer, französischer oder englischer Interessen. Deutsche Interessenscheine für diese Deutsche Ostafrika-Linie überhaupt nicht zu existieren!

Ich will nicht verschlei, darauf hinzuweisen, daß die Regierung mit ihren Angestellten und die Zanzibarfirmen auch auf die Personentarife 20 Prozent Ermäßigung genießen: es sind also auch hier nur die kleinen Leute und die Nicht-Hamburger, welche die hohen offiziellen Tarife allein zahlen müssen. 1)

Sind die Hauptfrachtsätze schon reichlich hoch, so sind die Zwischenfrachtsätze ohne gleichen. Hierfür ein Beispiel:

Eine Firma in Lindi ließ sich von ihrer Niederlassung in Tanga einige Kisten Sekt zur Aushilfe kommen und mußte trotz der kurzen Strecken einen höheren Betrag zahlen, als wie die Fracht von Hamburg bis Lindi betragen hätte. Daß sich unter solchen Umständen ein lebhafter Küstenverkehr bis jetzt nicht entwickelt hat, wird wohl niemand weiter wundern. Bei angemessener Fracht wäre Usambara heute schon imstande, den ganzen Bedarf der Küste an Kartoffeln, welche bis jetzt hauptsächlich von Marseille oder Bombay bezogen werden, zu decken; die hohen Zwischensätze ermöglichen allein immer noch die Einfuhr fremder Kartoffel. Das Gouvernment hat zwar versucht, durch seine Dampfer „Novima“ und „Nusidji“ zu niedrigeren Sätzen Fracht fahren zu lassen, aber da diese Dampfer ursprünglich nicht zum Frachtfahren eingerichtet waren, so rentieren sie bei billigen Sätzen nicht genügend.

Etwas mochte dazu übrigens auch das Benehmen der Kapitäne beitragen, welche sich als „kaiserliche Beamte“ zum Frachtfahren für zu gut hielten. So hatte einmal ein Geschäftsfreund von mir eine Kiste Kaffeebohnen zu verladen, welche bekanntlich gegen Seewasser sehr empfindlich ist. Da es stürmisches Wetter war und die kleinen Dampfer viel Wasser übernehmen mußten, bat mein Freund den Kapitän, doch für eine seewasserichere Stelle zu sorgen. Da schnauzte ihn dieser, ein alter Seebär an: Was geht mich ihre Kaffeeliste an? Ich bin doch kein Frachtkahn!

Trotz ihres geringen Erfolges hat diese Maßregel des Gouvernements der Linie sehr wenig gefallen; denn als einige indische Kaufleute mit dem Dampfer „Novima“ Eisenbein verschiffen wollten, erklärte ihnen die Versicherungsagentur, welche gleichzeitig Agentur der Deutschen Ostafrika-Linie am Platze war, daß sie Ladungen mit dem Dampfer „Novima“ nicht versichere, weil derselbe „mbokusana“ (total verrottet) sei. Nun befand sich am Orte aber eine andere Versicherungsagentur, welche durch Konkurrenzschmerzen nicht behindert sein Bedenken trug, Ladung auf den Dampfern der kaiserlichen Flottille zu versichern. Als das

1) Zu den hohen Tarifsätzen kommen auch noch die hohen Preise für die Getränke. So kostet eine Flasche helles Marienater Bier (Aktien-Marie genannt) Herrn Woermann nicht ganz 20 Fig., während die gleiche an Bord mit 75 Fig. berechnet wird. Eine Flasche Mathens Müller-Sekt steht Herrn Woermann 1,50 M. und kostet an Bord 5 M. Auch die Preise für Mineralwasser sind außerordentlich hoch.

die Linienagentur erfuhr, waren die Flottillendampfer auf einmal nicht mehr „mboku“, sondern jetzt versicherte die Linienagentur auch deren Ladungen, nur damit die Prämien ja nicht der bösen Konkurrenz allein zufielen.

Es geht doch nichts über Konsequenz.

Bei dieser Gelegenheit will ich erwähnen, daß die Agenturen der Linie an der ostafrikanischen Küste zwischen dem Hause Hansing und der D.-M.-G. derartig verteilt sind, daß das Haus Hansing die beiden fettesten Bissen, Mombasa und Daresalam erhalten hat, während die D.-M.-G. in Tanga, Bagamoyo, Kilwa, Lindi und Mikindani als Agent fungiert. In Zanzibar hat die Linie ein eigenes Kontor.

Auch hieraus kann man ersehen, daß das Haus Oswald bei den Monopolisierungsbestrebungen nur in zweiter Linie in Frage kommt, zumal es durch seinen Dampfer „Zanzibar“ in Bezug auf Frachtverhältnisse ganz unabhängig ist.

Auch das allgemeine Auftreten der Linie läßt zu wünschen übrig. An Unkulanz leidet sie das Möglichste. Reklamationen werden grundsätzlich nicht berücksichtigt; denn weil es erfahrungsgemäß nur 10 Prozent der Reklamierenden auf einen Prozeß ankommen lassen, so profitiert die Linie noch immer dabei, selbst wenn diese 10 Prozent alle Prozesse gewinnen würden. Übrigens genügt in den südafrikanischen Häfen das bloße Erscheinen des Oesterreichischen Lloyd als Konkurrenzlinie, daß selbst die ältesten Reklamationen seitens der Deutschen Ostafrika-Linie plötzlich prompt erledigt wurden. Vor dem Oesterreichischen Lloyd hatte die Linie eine solche Angst, daß sie durch folgendes Rundschreiben allen denen ihre Ungabe androhte, welche an Verladungen mit dem Lloyd irgendwelches Interesse hätten: 2)

P. P. Hamburg, 16. Oktober 1900.

Unter Bezugnahme auf die Ihnen bekannten Rabatt-Bedingungen teilen wir Ihnen höflich mit, daß, falls Sie an Verschiffungen mit den Dampfern des Oesterreichischen Lloyd interessiert sind, Sie den Ihnen auf die Verladungen mit unsern Dampfern gutgeschriebenen Rabatt verlieren.

Hochachtungsvoll
Deutsche Ostafrika-Linie
gez. Ed. Woermann. U. Herz.

Und doch wäre eine gesunde Konkurrenz das Zauberstäbchen, mit welchem der durch sein westafrikanisches Monopol verwöhnte Herr Woermann sofort gefügig gemacht werden könnte. Um aber eine solche Konkurrenz zu ermöglichen, müßte der Linie zuvor die gänzliche zweckwidrige Subvention gekündigt werden, denn diese Subvention durch das Deutsche Reich, in Verbindung mit der Reichspostflagge verleiht Herrn Woermann in den Augen bürokratischer Gemüter so etwas wie einen Heiligenschein.

Wer sich übrigens über die Stimmung unterrichten will, die in Ostafrika gegen die Linie besteht, der blättere nur die Jahrgänge der Deutsch-Ostafrikanische Zeitung durch. Dort findet er genügendes Material, denn die Rücksichtslosigkeit der Linie gegen die Kolonie sind nicht etwa vereinzelt Vorkommnisse; auch Dr. Kaergers Buch enthält genügend Beispiele dafür. 2)

1) Siehe auch die „Straußschiffe“ weiter oben.
2) Während des Druckes erhalte ich die Nr. 2 des Jahrganges 1905 dieser Zeitung und lese darin:

„Die Deutsche Ostafrika-Linie hat nun einmal ihren Reichspostvertrag. Daran ist nicht zu rütteln und man hat sich daran ergeben, zumal die Wohnhaftigkeit mildernd auf jedes Uebel wirkt.“

Der neue Fahrplan erschien vor kurzem. Und es war bemerkenswert, daß ein „Sonderfahrplan des Dampfer „Safari“ an der deutsch-ostafrikanischen Küste“ herausgegeben wurde. Diese Fahrten werden jetzt eingestellt. Dagegen findet man nach wie vor bei jedem zweiten Europadampfer ein Sternchen, welches u. a. heißt: „Dieses Schiff nimmt keine Ladung für Deutsch-Ostafrika!“

Zu diesem kleinen Satz liegt eine sehr erhebliche Benachteiligung unserer Kolonie.

Die allbekanntesten Gründe Südafrika wäre der Hauptverfrachter, das Kargo für Deutsch-Ostafrika wäre gering und die Linie verdienete nichts, sind teils nicht stichhaltig, teils wenig berechtigt.

Die Zeit ist noch nicht da, um über eine mehr oder weniger künstlich fabrizierte Niedrighaltung der Gewinne der Linie und die Gründe hierfür zu sprechen. (Was aber hiermit geschieht! D. Verf.) Wenn aber Deutsch-Ostafrika so wenig an Waren erhält, dann wäre es doch ebenso wenig Mühe für die Linie, dieses Wenige mit jedem Dampfer mitzubringen. . . . Bezahlt denn das Deutsche Reich an die Deutsche Ostafrika-Linie eine jährliche Millionen-Subvention deshalb, damit Englisch-Südafrika pünktlich seine Waren erhält?“

(Fortsetzung in der dritten Beilage.)

Deutsch-Ostafrikanische Baumwollkulturrechnungen.

von F. Sumpf.

II.

Interessant ist ein Gutachten über ostafrikanische einheimische Baumwolle aus Tabora. Die Vereinigung sächsischer Spinnereibesitzer bewertete sie am 1. Mai, wie folgt: hochklassig, sehr rein, weiß, etwas ungleich, aber im ganzen eine vorzügliche Baumwolle. Der Stapel ist fest, zart, lang bis 36 mm, Wert 50 Pf. per 1/2 kg.

Die Kommune Kilwa hat nach den letzten Nachrichten in diesem Jahre etwa 4000 ha unter Kultur gestellt. Der Ertrag wird pro Hektar auf 1000 Pfund = 4 Millionen Pfund unentkernte Baumwolle geschätzt. In der unmittelbaren Umgebung Kilwas bezeichnet der Baumwollinspektor Becker etwa 100 000 ha als gutes Baumwollland. In Kilwa ist eine Ginnanlage mit Walzen- und Sägegins im Betrieb, weitere Gins werden demnächst aufgestellt werden, eine Lokomobile dient als Motor. Die Firmen in Kilwa sind von der Kommune aufgefordert, den Ankauf zu übernehmen; das Ginnen und Pressen besorgt die Kommune gegen Zahlung von 1 Rp. pro 100 lbs. entfernte Baumwolle. Das Packmaterial haben die Auftraggeber zu liefern. Günstige Baumwolllagen ziehen sich westlich nach Livala, südlich in den Bezirk Lindi hinein. Baumwollplantagenkultur betreibt die Hamburger Firma Traun & Stärken in Livala. Auch seitens der Eingeborenen des Livala-Bezirks ist der Baumwollbau willig aufgenommen worden; nach den neuesten Berichten hat sich der Anbau von Baumwolle derartig verbreitet, daß die für Livala in Aussicht genommene Gabelginnanlage den Anforderungen voraussichtlich nicht entspricht; die Interessenten sind daher an das Komitee wegen Hinaussendung einer Dampfgerätnanlage herangetreten. Das Zwischenland zwischen Livala und Ungoni enthält neben Dedland auch Baumwoll-

land, wie verschiedene Proben, die diesen Gebieten entstammen, beweisen.

Auch die Missionen bringen der Ausbreitung der Baumwollkultur als Volkskultur reges Interesse entgegen. Eine von der Evangelischen Brüder-Unität überfarbte Probe von einheimischer Baumwolle, die aus Utengule, nördlich des Nyassasees stammte, wurde am 12. Januar 1905 von der Bremer Baumwollbörse, wie folgt begutachtet: „Sehr unregelmäßig, aber als Spinnermaterial gut zu verwenden, daher durchaus anbaubar.“

Die Grenze der ägyptischen Baumwolle möchte um 700 bis 800 m herum liegen. Höher hinauf werden einheimische ostafrikanische und die dieser ähnelnde Zogbaumwolle zu versuchen sein, wie auch die amerikanischen Uplandvarietäten. Das große Fori (Burch) im Süden bis zum Rovuma hin wird ohne Zweifel in der Nähe der Flußläufe Baumwolle produzieren können. Alles in allem wird dem Süden der Kolonie mit seiner geschlossenen Regenzeit und seinen warmen Tagen eine Zukunft als Baumwollland bevorstehen.

Von den am Nyassasee aufzuschließenden Ländern sind namentlich die großen Gebiete der Ruaha-Kilwa-Senke als vorzügliches Baumwollland hervorzuheben. Dort wird schon seit vielen Jahren einheimische Baumwolle gezogen und verarbeitet. Auch diese Gebiete lassen sich ohne große Schwierigkeiten nach einer Südbahn hin entwickeln.

Auch im Bezirk Lindi hat sich die Baumwollkultur als Eingeborenenkultur in günstiger Weise weiter entwickelt. Die diesjährige Ernte wird voraussichtlich von der in Lindi aufgestellten Ginnanlage nicht bewältigt werden können, so daß das Kaiserliche Bezirksamt sich veranlaßt gesehen hat, noch zwei weitere Walzengins beim Komitee zu bestellen, welche im Juni nach Lindi zur Verladung gelangen.

Auf der Pest-Immunistationsstation Songea hat der Stabsarzt Dr. Panse 90 Kinder vorbehandelt, von denen ein großer Teil eine mehrmalige Infektion gut überstanden hat. Die gesammelten Erfahrungen ermöglichen nunmehr einen rascheren Fortgang der Anfang 1904 begonnenen Arbeiten.

Der Aufschwung, den das deutsche Gebiet am Victoriasee durch die englische Ugandabahn erfahren hat, kommt, auch der in der Landschaft Nera ins Leben gerufenen Baumwollkultur zugute. Die Ugandabahn berechnet für Baumwolle 5 Pf. per Tonnenkilometer, so daß Eisenbahnfracht und Schiffsfracht bis Hamburg auf etwa 6 Pf. pro Pfund zu stehen kommen. Infolge der billigen Transportverhältnisse, der günstigen Arbeiterverhältnisse und der Möglichkeit der Viehhaltung konnte sich die Baumwollkultur in Nera weiter ausbreiten. Die treibende Kraft ist der deutsche Ansiedler Wiegand. Aus einem früheren Bericht Wiegands geht hervor, daß er Verträge mit dem Mteni Masansa und den 145 Manguas der Landschaft Nera nach folgenden Grundbedingungen abgeschlossen hat: Wiegand liefert Saatgut und Gerätschaften, sorgt für Transportmittel und Maschinen zur Aufbereitung und erhält dafür sämtliche von den Eingeborenen gebaute Baumwolle zu 4 Besa pro Pfund entfernte Baumwolle. Der sich ergebende Reingewinn wird zu gleichen Teilen zwischen Wiegand und der Landschaft Nera geteilt.

Wiegand hat eine Baumwollschule eingerichtet und unterweist dort eine größere Anzahl von Eingeborenen im rationellen Baumwollbau und in der Erntebereitung. Im April 1904 hat der Baumwollinspektor Becker die Landschaft Nera besucht; er bestätigt, daß die Maßnahmen Wiegands einen günstigen Einfluß auf die Ausbreitung der Baumwollkultur als Volkskultur ausüben.

Marktpreis-Bericht, Juni 1905.

Gegenstand	Einheitsmenge	Daresalam	Tanga	Pangani	Sadani	Vagamojo	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mitindani
Mais	für 1 Djisla = 360 lbs. engl.	Rp. 10.—	—	Rp. 13.—	Rp. 9.—13	11 1/2-12 Rp.	Rp. 8.—	Rp. 7.50	—	—
Mtama	für 1 Djisla = 360 lbs. engl.	Rp. 15.—	Rp. 16.—	Rp. 15.50	14.—16 Rp.	Rp. 15.—	Rp. 16.—	Rp. 13.—	—	—
Bunde (einheim. Bohnen)	für 1 Djisla = 360 lbs. engl.	Rp. 18.—	—	Rp. 20.—	Rp. 23.—	22-23 Rp.	Rp. 18.—	—	—	—
Salz	für 1 Djisla = 600 lbs. engl.	Rp. 10.—	Rp. 14.—	Rp. 15.—	7 1/2-8 Rp.	10-13 Rp.	Rp. 12.—	Rp. 13.50	—	—
Kopra	für 1 Frafila = 35 lbs. engl.	Rp. 3.—	Rp. 2.75	Rp. 2.50	Rp. 2 1/2	Rp. 2 1/2	Rp. 2.50	Rp. 2.50	—	—
Kautschuk	für 1 Frafila = 35 lbs. engl.	Rp. 82.—	Rp. 76.—	Rp. 73.50	75.—85 Rp.	Rp. 76	Rp. 82.50	Rp. 84.—	—	—
Samli (einheim. Butter)	für 1 Frafila = 35 lbs. engl.	Rp. 14.—	Rp. 14.—	Rp. 15.—	Rp. 13.15	Rp. 11.—	Rp. 24.—	Rp. 16.—	—	—
Sesamöl	für 1 Frafila = 35 lbs. engl.	Rp. 7.—	Rp. 7.50	Rp. 7.37 1/2	Rp. 8.—	Rp. 7 1/4	Rp. 8.—	Rp. 7.—	—	—
Wachs	für 1 Frafila = 35 lbs. engl.	Rp. 28.—	—	Rp. 27.—	Rp. 28.—	Rp. 27 1/4	Rp. 26.50	Rp. 27.—	—	—
Europäischer Zucker	für 1 Frafila = 35 lbs. engl.	Rp. 4.75	Rp. 4.75	Rp. 5.—	Rp. 5 1/2-5 3/4	Rp. 4 1/2	—	Rp. 5.25	—	—
Sukariguru (einheim. Zucker)	für 1 Frafila = 35 lbs. engl.	Rp. 3.—	—	Rp. 2.37 1/2	Rp. 3.—	Rp. 3 3/4	Rp. 2.75	Rp. 3.50	—	—
Sirup (Assali ya Miwa)	für 1 Tin	Rp. 2.50	—	Rp. 2.50	Rp. 3.—	Rp. 3 —	Rp. 2.50	Rp. 2.75	—	—
Kartoffeln (europ. Ursprungs)	für 1 Kiste	Rp. 4.—	Rp. 5.50	Rp. 4.—	4-4 1/2 Rp.	—	Rp. 5.—	—	—	—
Kartoffeln (afrikan. Ursprungs)	für 1 Zentner	Rp. 7.50	—	Rp. 10.—	Rp. 2 1/2	—	—	Rp. 12.—	—	—
Sesam	für 1 Rupie... lbs. engl.	—	14 lbs.	14 lbs.	15 lbs.	16 lbs.	19 lbs.	16 1/2 lbs.	—	—
Rindhäute	für 1 Rupie... lbs. engl.	—	3 1/2 lbs.	3 3/4 lbs.	4 lbs.	3 1/2 lbs.	—	3 lbs.	—	—
Wildhäute	für 1 Rupie... lbs. engl.	—	5 lbs.	4 lbs.	4 1/2 lbs.	4 1/2 lbs.	—	3 1/4 lbs.	—	—
Wiegenselle	für 1 Korja = 20 Stück	Rp. 15.—	Rp. 15.—	Rp. 15.—	2 1/2-15 Rp.	Rp. 18.—	—	Rp. 13.—	—	—
Banjamwezi-Esel	für 1 Stück	Rp. 15.—	25-40 Rp.	Rp. 24.—	25-30 Rp.	30- Rp.	—	Rp. 20.—	—	—
Milch	für 1 Stück	Rp. 40.—	40-70 Rp.	Rp. 50.—	50-70 Rp.	25-50 Rp.	—	Rp. 30.—	—	—
Ochsen	für 1 Stück	Rp. 25.—	20-50 Rp.	Rp. 32.—	10-50 Rp.	30- Rp.	—	Rp. 25.—	—	—
Ziegen	für 1 Stück	Rp. 4.—	2-5 Rp.	Rp. 9.—	1-12 Rp.	8- Rp.	—	Rp. 5.—	—	—
Schafe	für 1 Stück	Rp. 3.—	2-4 Rp.	Rp. 4.50	1-8 Rp.	2-6 Rp.	—	Rp. 4.—	—	—
Reis [Halwa (eingeführter)]	für 1 Saft = 165 lbs. engl.	Rp. 10.50	Rp. 11 1/2	Rp. 11.37 1/2	Rp. 11 1/4	Rp. 11 1/2	—	Rp. 11.—	—	—

Bericht nicht eingegangen.
Bericht nicht eingegangen.

ZANZIBAR-Ausstellung

16. u. 17. August 1905

Die Herren Aussteller werden um recht baldige Anmeldung

gebeten vom

Komitee.

Abteilung für Deutsch-Ostafrika,

Oehlerking.

Aufgebot.

Auf Antrag des indischer Kaufmanns Raja Punja Nathu in Zanzibar soll das ihm gehörige in Daresalam „Unter den Maziem“ belegene Grundstück, Parzelle 60/48 Kartenblatt 2 des Vermessungswerks, auf seinen Namen in das Grundbuch eingetragen werden.

Es ergeht die Aufforderung an alle Diejenigen, welche das Eigentum oder ein anderes zur Eintragung in das Grundbuch geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem auf den 16. Oktober 1905, Vorm. 9. Uhr vor dem Kaiserlichen Bezirksrichter, hier, anberaumten Termin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Eintragung des Grundbuchs ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Daresalam, den 1. Juli 1905.
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Transvaal Hotel

Daresalam

nimmt noch einige monatliche Abonnenten auf (ausser dem Hause).

Gute Küche.

Nur gute Weine & französ. Liqueure.

Besonders empfehlenswerth:

Chateau Mouton - Rothschild 1890

(2mo. Grand Cru de Pauillac,

Chateau Grand La Lagune 1892

Beaune - Nuits - Macon etc.

Beilagen, Prospekte, * * *
* * * Preis-Courante etc.

finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

Sämtliche Zahlungen

an mich bitte ich an meine jetzige Adresse — Nagamejostroße, Haus Nr. 111 Wali & Co., dicht an der Marktallee zu richten

W. Harnik

früh. Pächter des „Waldfischchen“.

Frucht-Eis (Gefrorenes)

liefert in und ausserdem Hause bei vorheriger Bestellung.

**Vanille — Apfelsinen
Kirschen — Zitronen**

etc.

Transvaal Hotel
Darressalam.

Tüchtiger Geschäftsführer

für Hotel, Club oder Restaurant sucht eine Stellung. Mehrere Stellen zu Hause und im Auslande bekleidet. Geprüfter Chef de cuisine. Spricht Französisch und Englisch. Ausgezeichnete Referenzen. Adresse zu escr. in d. Exped. d. Bl.

Mit dem 1. Juli ist das bisher von uns betriebene Leichtergeschäft auf die

Hafenabteilung

der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft und der Deutschen Ost-Afrika-Linie

übergegangen. Alle dies Geschäft betreffenden Schriftstücke beliebe man an obige Firma zu richten.

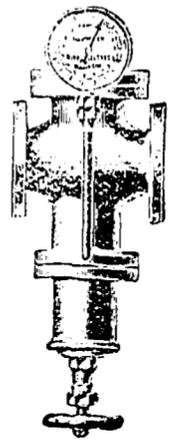
Die Vertretung

Hansing & Co.

Zweigniederlassung Darressalam.

Dampfdruck

Reduzirventile



Selbstthätig arbeitend.

Bleibt während dem Betrieb einstellbar.

Versagen unmöglich da der Kolben unter Wasser liegt.

Prospecte zu Diensten.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Skatkarten

zu haben bei der

Deutsch-Ostafri. Zeitung.

Wer feinste reine

Naturbutter essen will,

verlange stets Marke:



Alexandra

der Danish Islands Preserved Butter Company

„ALEXANDRA“ Extra selected Butter in goldbronzenen Dosen { „ALEXANDRA“ of choicest Quality }

Raubtier-



Fallen.

204 Löwen, Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. (ing Herr v. Quast in Mikindani D. Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

REIN-NAHRHAFT.
ESBENSSEN'S BUTTER
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESBENSSEN'S REINE BUTTER
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHALTLICH.
VON KEINER ANDEREN ÜBERTROFFEN.

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.

— Daressalam —

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in:

Conserven, Delikatessen, Getränken

sowie

Ausrüstungsgegenständen aller Art für Karawanen und Expeditionen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern.

Ueberweisung von Geldern

auf sämtliche deutschen Bankplätze.

Sachgemässe Verpackung und Expedition von Sammlungsgegenständen.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Regelmässige Dampferverbindung nach Europa.

Nächste Abfahrt:

am 27. Juli ab Zanzibar D. „ Djennah“

über Mombasa, Djibuti, Port Said nach Marseille.

Regelmässige Dampferverbindung nach Madagaskar, Réunion, Mauritius.

Nächste Abfahrt:

am 27. Juli ab Zanzibar D. „“.

Auskünfte betr. Passage und Fracht erteilen gern die Agenten:

TRAUN, STÜRKEN & DEVERS G. m. b. H.,

Darressalam (D. O. A.)

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers
Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Laeken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees.**

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
--	---

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co. London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I. A. B. C.

B. Andrew Bros. & Co.

Established 1857 Etabliert.

Mainstreet.

Hauptstrasse.

Zanzibar.

Manufacturing jewellers. Dealers in precious stones. Manufacturers of tortoise shell, ivory, and ebony curiosities. Handmade Ceylon lace etc. etc. Every article warranted genuine. Head establishment: Pte de Galle, Ceylon: Hauptetablissement. Branch: Calcutta: Zweigniederlassung.	Juweliere. Edelsteinhändler. Fabrikanen von Schildpa t-, Elfenbein- und Ebenholz-Curiositäten. Ceylon Spitzen (Handarbeit) etc. Alle Waaren sind garantirt echt. Zweigniederlassung.
--	--

Edward Bar & New Hotel

Bagnistr.

Zanzibar.

Eigenthümer: **Eftimios Stouros:** Proprietor.

Grosse, luftige Schlafzimmer. Ausgezeichnete Küche. Beste Getränke. Monatliche Messen. Frühstück, Mittag-, Abendbrot. Kaffee, Thee. Billige Preise.	Large, airy Bedrooms. Excellent Cuisine. Best of Liquors. Monthly boarders at special rates. Breakfast, Lunch or Dinner. Coffee and Tea. Moderate Terms.
---	--

Building contractor, Auctioneer, **R. N. Talati,** General merchant, Commission agent.

Zanzibar & Mombasa.

Dealer in Household-Office furniture.

Hink's and other lamps, table glasses, cutlery, crockery, enamelled and aluminium-
ware, stationary, div. safes, filters etc. etc.
Traveller's requisites and tents.

Green waterproof canvas, india rubber goods, steel trunks, uniform boxes,
Electric bells and other requisites.

Blundell's paints, oils, water colours, varni-shes, paint brushes etc. etc.,
Sole proprietor of ice-machine and condenser and workshop at Mombasa.
Manufacturer of well known aerated waters.

Orders for any kind of furniture & other articles promptly executed.

Afrika-Hotel.

Eigenthümer: **L. Gerber:** Proprietor.

Hotel Ersten Ranges,
Hauptstrasse, Zanzibar.

First Class Hotel,
Mainstreet, Zanzibar.

Grosse Zimmer mit vorzüglicher
Ventilation.
Klavier & Billard.
Ausgezeichnete Küche und
Getränke.
Mässige Preise.
Fassbier.

Large, well ventilated rooms.
Piano and Billard.
First class cooking and best
liquors.
Moderate Prices.
Beer on draught.

H. H. S. de Silva Bros. & Co.

Mainstreet. — Zanzibar — Hauptstrasse.

Manufacturing Jewelers etc.
Dealers in all kinds of precious stones,
Ivory and Ebony curios.
Ceylon handmade lace and finest tea
always in Stock.
Silver jewelry of no less alloy than
the Rupie guaranteed.
Gold jewelery.
Quality of all articles guaranteed.

Juweliere.
Händler in allen Edelstein-Sorten.
Kuriositäten aus Elfenbein und Ebenholz.
Ceylon-Spitzen (Handarbeit) und erst-
klassige Thee-Sorten stets auf Lager.
Silberwaren aus nicht weniger Gehalt
wie Rupiesilber garantirt.
Goldene Schmuck-Gegenstände.
Alle Artikel sind garantirt prima Qualität.

Branches — Zweigniederlassungen

Delagoa-Bay — Colombo — Manila.

Boarding house: **Koether's:** Pension.

Zanzibar,

near the place of landing.

Dicht am Landungsplatz.

View of the harbour.

Aussicht auf den Hafen.

8 Nice and airy rooms.

8 Schöne, luftige Zimmer.

Excellent accomo-
dation and board.

Vorzügliche Ver-
pflegung.

Moderate Terms.

Mässige Preise.

NICOLA ANGELO, Cosmopolitan Hotel, Zanzibar.

General Merchant and Com-
mission Agent,
Shipchandler etc.,
Provisions, wines, beers and
spirits.
all of the best quality,
moderate prices.

Kaufmann und Kommissions-
Agent,
Schiffsausrüstungsgeschäft.
Conserven, Weine, Biere und
Spirituosen,
bester Qualität,
Mässige Preise.

Wholesale and retail.

En gros & en detail.

Advertisements can be handed in and prices arranged through our Agent,
Mr. H. N. de Wilde at Zanzibar (Changani).

આ પત્રમાં જાહેરાતોની જાહેરાતો અપવામાં આવશે અને તેના ભાવ આ પત્રના એજન્ટ દેવશે,
એચ. એન. ડી વીલ્ડે, જાહેરાત (ચાંગાની).

„The African Standard“

Erste u. älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Aus-
stattung, erhältlich bei der

„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

(F.-R.)

(Nachdruck verboten.)

Das Alibi.

Humoreske von Adolf Thiele.

Sie waren Freunde, recht gute Freunde, der Malermeister Krülle und der Vorarbeiter Schmirgel. Wie sie Freunde geworden waren, das wußten sie ganz genau, sie erzählten es aber niemanden. Es war eben so eine Geschichte!

Schmirgel hatte erzählen hören, man könne Kaninchen, die man doch sonst durch Frettchen aus ihrem Bau jagt, auch mit Hilfe von intelligenten Katzen herausstobern, und da nun Krülle einen Kater besaß, vor dessen Fähigkeiten er großen Respekt hatte, so begab man sich eines Tages auf die Jagd.

Nachdem man den Kater mit Schmeicheleien vermocht, im Bau zu verschwinden, harrten die beiden Männer mit einem ausgebreiteten Sack, den sie dicht an die geheimnisvolle Öffnung hielten, der kommenden Dinge.

Plötzlich hörten die gespannt Wartenden ein heftiges Geräusch, und mit Vehemenz fuhr etwas in den Sack, den die Männer sofort geschickt schlossen.

Schmirgel hob das Bündel in die Luft und ließ es auf die Erde niederfallen, um das „Karnikel“ vom Leben zum Tode zu befördern. Aber — oh weh! — ein klägliches Miauen ließ sich im Sack vernehmen, und als man diesen öffnete, kam der hilfshereite Kater mit krummem Buckel heraus.

„Den Mund halten, damit wir nicht ausgelacht werden!“ war jetzt die Parole für die beiden Männer, und so wurden sie Freunde, sie trafen sich im Wirtshaus und machten auch mit ihrem Familien gemeinschaftliche Spaziergänge.

Und so wanderten sie auch an einem schönen Herbsttage, diesmal aber allein, aus der Stadt nach dem Dorfe Rutschwitz hinaus, um dort die Kirmeß mitfeiern zu helfen. Da ging's man lustig zu. Krülle, der in den Dörfern der Umgegend malte und anstrich, kannte verschiedene Leute, und so saßen denn die beiden im vollgepfropften Gastzimmer mitten in der größten Gemütlichkeit drinnen.

Eben als Schmirgel sein viertes Glas ansetzte, tat sich die Tür auf und ein wohlhabender Bauernsohn aus einem einige Stunden entfernten Dorfe trat mit seiner Schwester und einigen anderen jungen Leuten ein.

„Na, Ihr kommt ja zu Fuß?“ rief man ihnen erstaunt entgegen. „Wo habt Ihr Euren Wagen?“

„Ach, das ist zu dumm!“ sagte der Bauernsohn mit halb lustigen, halb verlegenen Lachen. „Der Alte wollte durchaus nicht, daß wir hierher sollten, und schließlich, wie wir heute doch abfahren wollten und den Wagen herauszogen, fehlte das eine Vorderrad. Hats der Alte versteckt und ist in den Wald gegangen, und wir sitzen da! Na da sind wir zu Fuß gegangen!“

Großer Jubel begrüßte dieses Ereignis, und immer vergnügter wurde die Stimmung. Aber alles dies war nur Täuschung, im Verborgenen bereitete sich anderes vor.

Die beiden Männer hatten sich schon gewundert, daß sich verschiedene Bewohner des Dorfes gar nicht grüßten und nicht miteinander sprachen, sogar von verschiedenen Tischen warf man zu anderen feindselige Blicke hinüber und tuschelte untereinander.

Endlich ging Krülle einen Bauer um Bescheid an.

„Na, wissen Sie,“ befandete der Gefragte, „das ist nun so. Die Sache liegt tiefer, zu Ihnen gesagt. Unsere Feuerwehr, die wird immer mit einer Trommel zusammengedröhnt. Nun hat aber, zu Ihnen gesagt, die Trommel die französischen Farben, —'s ist vielleicht noch eine Trommel aus der Napoleonzeit — und nun will eine Partei im Dorfe, daß die Trommel anders gestrichen wird, aber das wollen wir nicht, wir wollen unsere Trommel so behalten, wie sie schon immer gewesen ist, zu Ihnen gesagt.“

Dem Maler Krülle, der am liebsten den ganzen Erdball nebst anliegendem Firmament frisch angemalt hätte, leuchte die Politik seines Nachbarn nicht ein. Er bestritt mit Wärme, daß die französischen Farben irgend etwas auf einer Rutschwitzer Feuertrommel zu suchen hätten, und sein Freund Schmirgel stimmte ihm bei.

Des machte böses Blut, da sie gerade an einem Tische saßen, dessen Inhaber für den altbewährten Trommelanstrich gesinnt waren. Es entstand Zank, andere mischten sich hinein, und endlich setzten sich die beiden Städter an einen anderen Tisch. Nun ging die Stichelei weiter, und als sich schließlich die beiden Freunde, die schon reichlich Bier hinter

die Binde gegossen hatten, in den Tanzsaal begaben, begann halb eine regelrechte Holzerei. Zuerst wurde geblickt, dann gemurrt, dann geschoben, und als nun der ungeduldige Krülle einem Burschen, der ihn an der Nase zupfte, einen Backenstreich verfezte, kam es zum Handgemenge.

Es wurde jedoch verhältnismäßig gemütllich geprügelt, man schlug nur mit den Händen und nach verschiedenem Hin und Wider sahen sich die beiden Freunde, nachdem sie auf eine sonderbar gleitende und schwebende Weise hinabgekommen waren, auf dem Hausflur.

Hier war der Dorfschulze erschienen, der als eifriger Anhänger des alten Trommelanstrichs schon vorher gegen die beiden erbittert war und nun ohne weiteres den Schmirgel am Arme faßte und mit Hilfe einiger handfester Leute nach dem Spritzenhause schaffte.

Krülle sprang davon und geriet durch die Hintertür in den Garten. Geschwind hüpfte er über die Beete und lief der Stelle zu, wo der Garten an die Straße grenzte. Er kletterte auf das Statet, aber hier verließ ihn das Glück; als er oben war, glitt er aus, fiel nach rückwärts und blieb mit einem Beine hängen. Die Lage Krülles, dessen hitziger Kopf nach unten hing, war fatal, und nach vergeblichen Zuckungen fing der Gehängte an, diejenigen, vor denen er davon gelaufen war, um Hilfe zu rufen. Nachdem er eine Weile gebrüllt, hoben ihn seine Verfolger herab und führten ihn sogleich ins Spritzenhaus, wo Schmirgel bereits auf einem Balken Platz genommen hatte. Der Dorfschulze selbst verschloß das Tor und ging mit feinen Begleitern davon.

Zunächst erschöpften die beiden Gefangenen ihren Vorrat an landesüblichen Flüchen, dann wurden sie stiller, und endlich äußerte Krülle: „Wollen einmal sehen, ob wir hinauskommen!“

Schmirgel erwiderte: „Hast Du Feuerzeug?“ worauf Krülle ein Streichholz anbrannte. Nun suchten die Männer nach Werkzeug und fanden endlich einen Nagel. Schmirgel als geschickter Mann bog diesen zurecht und probierte ihn am Schlosse. Nach längeren Versuchen gelang es, das Tor zu öffnen.

Als Krülle jetzt davonlaufen wollte, hielt Schmirgel ihn zurück.

„Erst wieder zumachen!“ sagte er. „Wer weiß, wozu es gut ist!“

Nachdem es ihm merkwürdigerweise gelungen war, das Schloß wieder zu schließen, galoppierten die beiden Freunde davon. Glücklicherweise kamen sie durch das Dorf, und nun gingen sie langsamer, bis sie die Stadt erreichten. Es schlug gerade zehn Uhr, als sie seelenvergnügt durch das Tor schritten. Die gelungene Flucht aus Feindesland hatte sie so fabel gemacht, daß sie heute alle möglichen Teufeleien begangen hätten.

Als sie nun durch eine halb erleuchtete Straße übermütig dahinschritten, sahen sie einen Mann aus einem Fenster im Erdgeschoß herausblicken. Es war dies der Fleischermeister Wurstler, unseres Krülles ärgster Todfeind. Der Malersmann, der auch ein bißchen Landwirtschaft betrieb, hatte vor einiger Zeit vom jenem ein Schwein gekauft. Bald darauf bemerkte er hinter dem Rücken des Vorstentieres ein Goldstück und ihm Laufe des nächsten Tages noch mehr. Krülle glaubte als aufgeklärter Mann nicht andulatenlegende Schweine und hielt reinen Mund; die Sache wurde aber verraten und kam auch Wurstler zu Ohren. Dieser wußte nun, wo das Beutelchen mit Goldfächsen geblieben war, die er kürzlich für eine Kuh gelöst hatte, und verlangte von Krülle sein Geld. Es kam zum Prozeß und Krülle verlor.

Seit jener Zeit haßte er Wurstler, und dieser vergalt es ihm mit Zinsen, und so hatte er denn erst vor kurzem Krülles Stolz, den Kater, der keine Kaninchen fangen wollte, totgeschlagen.

Als Krülle jetzt den Mörder seines Katers vor sich sah, verabredete er sich mit Schmirgel, dann schlich er sich an jenen heran und verfezte ihm zwei schallende Ohrfeigen, und zu gleicher Zeit klirrten einige Fenster, die Schmirgel mit eiligst aufgerafften Steinen einwarf.

Hierauf sprangen beide hurtig davon.

Der Fleischermeister hatte Krülle aber doch erkannt. Nachdem er ein Wutgeheul ausgestoßen, rief er ihm nach: „Das soll Dir teuer zu stehen kommen, Krülle! Und der andere Lump, das ist wohl Dein Schmirgel? Na, wartet nur, tausend Mark kostet die Ohrfeige, und eingesteckt werdet Ihr auch!“

Hierüber waren die beiden Flüchtlinge erst recht bekümmert. Gerade wegen ähnlicher Beleidigungen

hatte das Gericht kürzlich verschiedene Strafen aussprechen müssen, und es war auch in diesem Falle eine hohe Buße zu erwarten.

Endlich, nach längerem Nachsinnen, sagte Krülle recht eindringlich: „Höre, Schmirgel, Freund, denke an einen Familienvater; weist Du, wie laufen wieder nach Rutschwitz hinaus und stecken uns ins Spritzenhaus, dann können wir's nicht gewesen sein. Die Bauern da draußen können uns nicht viel tun, wenn sie uns morgen herauslassen.“

„Besser ist besser!“ sagte Schmirgel nachdenklich und fühlte in die Tasche, ob er den vorher benutzten Nagel noch hätte. Er fand ihn glücklich, und nun trabten die beiden wieder nach Rutschwitz.

In tiefem Schweigen lag noch das Spritzenhaus. Schmirgel öffnete es, beide schlüpfen hinein und schlossen es wieder.

— Und es geschah wie Krülle es vorausgesagt. Am anderen Morgen ließ sie der Dorfschulze gegen eine kleine Geldbuße laufen, der Mörder des kaninkelchen Katers aber hatte mit seiner Klage wenig Glück, da das Alibi der beiden, von denen er beleidigt zu sein glaubte, glänzend nachgewiesen war.

D. F.

(Nachdruck verboten.)

Odin's Vogel.

Während er den Handschuh langsam und bedächtig über die Rechte streifte, trat er noch einmal vor den hohen Wandspiegel in seinem Ankleidezimmer und warf einen prüfenden Blick hinein.

Allein das Bild, das jener zurückstrahlte, entlockte ihm nur ein wehmütiges Lächeln.

Er war zwar niemals ein eitler Geck gewesen, Hermann Federjen, selbst nicht als junger Referendar, aber jetzt, wo er inzwischen die Würde eines Landgerichtsrates errungen, und trotz seiner fünfundsiebzig Jahre entschlossen war, noch auf Freierrücken zu wandeln, hätte er doch gewünscht, die Platte, die ihm dort aus dem blanken Glase aufdringlich entgegenleuchtete, wäre weniger groß gewesen, der spärliche Schnurrbart nicht so impertinent blond und die Figur nicht gar so massiv und untersezt.

Mit einem leisen Seufzer nahm er den Zylinder zur Hand, polierte sorgfältig das letzte Stäubchen daran fort, stülpte ihn auf's Haupt und betrat dann die Straße.

Hier, inmitten des ihn umgebenden großstädtischen Lebens und Treibens, wuchs ihm indessen von neuem der Mut.

Was verschlug es schließlich, daß er kein Adonis! Andere, die noch weniger anschnlich als er, waren auch im Besitz der reichsten Frauen, und wenn er seiner Tilly nur gefiel, dann konnte ihm die Meinung der übrigen Welt höllisch gleichgültig sein.

Und daß er ihr gefiel, daran war ja gar nicht zu zweifeln.

Wie hätte sie ihn sonst bei den vielen Gesellschaften, wo sie zusammengetroffen, so sichtlich ausgezeichnet. Allerdings galt er bei der braven Bern in Folge seiner amtlichen Stellung und des beträchtlichen Vermögens, das seine Eltern ihm hinterlassen, als sogenannte „gute Partie“, allein das kam bei seiner Erwählten sicherlich nicht in Betracht. Sie hatte eben kein stummes Werben bemerkt, sich darauf angelegentlicher mit ihm beschäftigt und dabei wahrscheinlich die innerlichen Vorzüge erkannt, deren er sich rühmen durfte.

Ja, so war es und nicht anders!

Die Lippen zu einem lustigen Marsche gespißt, schritt Federjen dahin und zog dann endlich am Eggert'schen Hause die Klingel.

„Ist das gnädige Fräulein anwesend?“

„Ja wohl“, antwortete das öffnende Dienstmädchen und geleitete den Gast in den behaglich durchwärmten Salon.

Ein dichter, den ganzen Fußboden bedeckender Teppich dämpfte hier den Schall der Schritte; engmaschige Stores waren vor die Fenster gezogen und verwehrten dem hell hereinflutenden Sonnenlicht den Zutritt, so daß in dem Raume ein leichtes Halbdunkel herrschte. —

„Willkommen, Herr Rat!“

Eine klangvolle Stimme ließ Hermann, der gerade im Anblick eines Gemäldes versunken war, schnell zusammenfahren. Sich umwendend gewahrte er Tilly, die ihm mit liebenswürdigem, bestrickenden Lächeln die Hand bot, über die er sich zum Kusse beugte.

Bewundernd glitt sein Blick über das zarte süße Gesichtchen der Geliebten, über ihre schlanke, ebenmäßige Gestalt, und heiß wallte es auf in seinem Herzen. Am liebsten hätte er sie ohne ein Wort der Erklärung an sich gezogen, denn was bedarfte es noch eines Geständnisses, wo die Augen eine so bereite Sprache führten.

Jedoch das junge Mädchen schien davon nichts zu merken. Während sie mit einladender Geberde auf einen der Sessel wies, kam es in fast kindlichem Tone von ihren Lippen:

„Werden Sie mir sehr böse sein: Herr Federjen wenn ich Sie noch zehn Minuten allein lasse? Kurz vor Ihnen kam nämlich meine beste Freundin, die ich durchaus nicht abweisen konnte. Sie wartet im Nebenzimmer auf mich. Hoffentlich entfernt sie sich recht bald, und ich werde dann durch verdoppelte Liebeshörigkeit meine Unhöflichkeit Ihnen gegenüber wieder gut zu machen suchen. Oder zürnen Sie mir? Bitte, sagen Sie es offen, in dem Falle bleibe ich natürlich hier schloß Tilly mit einem etwas koketten Lächeln.

„Aber — mein gnädiges Fräulein, das bedarf doch erst keiner Frage,“ beugte sich Hermann zu erwidern. „Selbstverständlich warte ich mit der größten Bereitwilligkeit! Wenn ich auch tiefinnerlich wünsche, daß Ihre Freundin mir Ihre so überaus wertvolle Gegenwart nicht auf gar zu lange Dauer entzieht,“ setzte er mit einer leichten Verbeugung galant hinzu.

„Uebrigens sind Sie hier nicht nur auf sich angewiesen, lieber Freund,“ plauderte die junge Dame lustig fort. Sie haben noch einen recht muntern Gesellschafter bei sich.“

Damit schritt sie auf einen hochlehnten Stuhl in einer Ecke zu, auf dem eng in sich zusammengekauert ein Nabe mit bläulich-schwarzem Gefieder hockte und mit klugen, listigen Augen der Herrin entgegen sah.

„Nun, Koko?“

Lieblosend glitt ihre kleine, weiche Hand über den dunklen Gefellen, der sich unter der streichelnden Berührung behaglich dehnte und endlich den langen Schnabel öffnete, um dann in den höchsten Tönen kreischend, hervorzustößen:

„Gutes Frauchen!“

„Jawohl, gutes Frauchen,“ wiederholte Tilly lachend. „Setz sei du jedoch ein guter Koko und unterhalte Herrchen, bis ich zurückkomme.“

Noch ein liebenswürdiges Kopfnicken gegen Federjen, dann ist sie wie ein Wirbelwind aus dem Zimmer, und dieser allein mit dem Vogel, der unruhig auf der Stuhllehne hin und her hüpfte.

Aber der Landgerichtsrat beachtet ihn nicht. Seine Gedanken schweiften zu der soeben beendeten Unterredung.

„Wunderbar — solch ein Mädchenherz!“, zieht es ihm durch den Sinn. „Wer mag sich darin auskennen. Tilly ahnt doch, was mich hierher geführt und während ich der ich, wahrlich kein

schwärmerischer Jüngling mehr bin, die Sekunden zähle, die bis zu dem ersehnten Augenblicke vergehen, lacht und scherzt sie mit einer Freundin im Nebenzimmer und bespricht wahrscheinlich die nebensächlichsten Dinge von der Welt. Doch vielleicht tue ich ihr Unrecht, sucht er sie bald darauf vor sich selber in Schutz zu nehmen, vielleicht sehnt auch sie den Moment herbei, wo uns nichts mehr trennt, wo sie mein wird für ewige Zeiten, und muß jetzt kühle Gleichgültigkeit heucheln, um unser Glück nicht vorher zu verraten und in alle Winde zu tragen.“

Auf einmal unterbricht ein Geräusch sein Nachdenken.

Koko ist mit einem Satz auf den Teppich gesprungen und kommt nun gravitätischen Schrittes auf den Fremden zu.

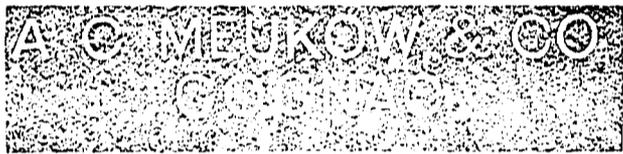
Breitbeinig macht er vor ihm halt.

„Also Koko heißt du,“ redet dieser ihn an.

Ein gellendes Geschrei ist die einzige Antwort, die ihm zuteil wird.

„Benimm dich gefälligst 'mal etwas gefitteter, Bürschchen! Sonst setze ich dich gleich an die Luft, sobald ich erst der Herr des Hauses bin.“

Währenddessen versucht Federjen den Vogel mit der Hand zu haschen. Jedoch der ist schneller als der Jurist und mit raschem Flug rettet er sich auf seinen alten Platz zurück, von wo aus er den Unwillkommenen mit funkelnden Blicken betrachtet.



Alleinige Vertreter in Deutsch-Ostafrika:

Wm. O'Swald & Co. Darressalam—Zanzibar.



Heimats- und Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendam Berlin

Fernsprecher 1 6015.

Mahr's poröse Unterkleidung

ist für Tropen-Klimate die allein richtige und bestens bewährte

Sie gestattet sofortige Verdunstung des Schweißes, hält daher den Körper stets trocken, verhindert das lästige, ungesunde Ankleben der Wäsche, ist kühlend bei Hitze und schützt vor Kälte. Sie bewirkt höchstes Wohlbehagen, bleibt dauernd porös, färbt niemals und rollt nicht zusammen wie Tricotwäsche, ist unverwundlich, elegant, und mässig im Preise.

So schreibt uns (unangefordert) Herr Missionar E. Petrick in Südsagar (Assam, Ostindien): Ihre „poröse Unterkleidung“, die ich nun schon seit 4 Jahren von Ihnen bezogen habe, hat mir vorzüglichste Dienste geleistet. In einem so feuchtheissen Klima, wie es Assam hat, sind Ihre Gewebe die angemessensten. Alle anderen verursachen prickle-hot, wie es die Engländer nennen, Entzündung der Haut. Empfehlen Sie Ihre Sachen doch allen deutschen Missionärsen. Sie müssen z. B. sehr gut für Kamerun sein. Ihre Unterzeuge halte ich für die besten und komfortabelsten in einem tropischen Klima; sie halten kühl und sind bei dem beständigen Schwitzen sehr angenehm. Ich möchte sie allen empfehlen, die in heissen Klimaten zu leben haben.

Illustr. Katalog und Stoffmuster ohne Rückforderung senden frei die alleinigen Fabrikanten

Mahr & Henke, Hamburg V.

Nach telegraphischer Mitteilung verstarb infolge eines Jagdunfalls am 14. Juni 1905 der Gouverneur z. D., Major à la suite der Armee,

Dr. Hermann v. Wissmann.

Die Truppe bedauert mit aufrichtiger Teilnahme das plötzliche Hinscheiden des früheren Gouverneurs und gleichzeitig ihres hochverdienten Begründers, unter dessen mutiger und erfahrener Führung sie ihre ersten kriegerischen Lorbeeren erwarb.

So wie der Name des Entschlafenen mit der Geschichte Deutsch-Ostafrikas dauernd verbunden ist, wird auch die Schutztruppe das Andenken ihres unvergesslichen Gründers und tapfern Führers immer in ehrevoller Erinnerung hochhalten.

Darressalam, den 1. Juli 1905.

Im Namen des Offizier-Korps der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika

Graf v. Götzen

Kaiserlicher Gouverneur, Major und Kommandeur.

Soeben erschien die 2. Auflage von:

Die Deutsche Kolonialreform

von einem Ausland-Deutschen.

977 Seiten stark. Preis Mk. 5.—

Unentbehrliches Handbuch für jeden Kolonialpolitiker.

Völlig unparteiisch gehalten, sehr frisch geschrieben. Das ganze Gebiet der Kolonialpolitik umfassend. Ein vollständiges deutsches Kolonialprogramm. — Verlag von Zürcher & Furrer, Zürich.

Die erste Auflage war innerhalb weniger Tage vergriffen.

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Afrika“ wird am 11. August mit Tagesanbruch von Zanzibar nach Triest abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „Bohemia“ wird von Triest kommend am 16. August von Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Egypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von Alexandrien nach Brindisi oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten mindestens einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten sämtlicher afrikanischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage belieben man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

MAX ERLER

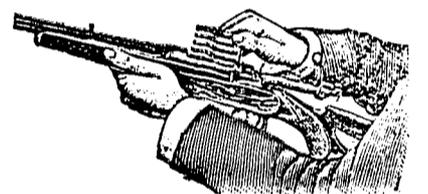
Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant, LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung aller Arten Felle

zu Teppichen mit naturalisierten Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc., sowie Naturalisieren und Ausstopfen von Jagdtrophäen.

Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.



Die sich einen Weltruf erworbenen, in allen Erdteilen bezüglich Exaktheit, vorzüglicher Schussleistung und niedrigen Preises konkurrenzlos bekannten Jagd- und Kriegswaffen jeder Art, als Automatische Repetiergewehre, alle existierenden automatischen Repetier-Pistolen, Repetier-Pirschbüchsen neuester Konstruktionen (f. Elefanten, Büffel, Bären, Tiger etc. besonders geeignet), Drillinge, Büchsen, Doppelbüchsen mit und ohne Hähne (auch für Mantelgeschoss und Blättchenpulver eingerichtet), Doppellinten, Revolver, Teschins sowie sämtliche existierende Munition und Jagdgerätschaften

Liefert die

Deutsche Waffenfabrik

Georg Knaak

Berlin SW. 48, Friedrichstr. 240/1.

Sämtliche Waffen sind „staatlich geprüft“ und wird für deren Haltbarkeit, präzise Arbeit und unübertroffene Schussleistung jede Garantie genommen!!!

Illustrierten Exportkatalog Nr. 9 sofort **Kostenlos** an Jedermann!

Düsseldorfer Bau-

maschinenfabrik

Bünger & Leyrer

Düsseldorf

für alle Bodenarten vorzüglich geeignet.



Leichte Transportfähigkeit, billiger Preis

Hand-Tiefbohr-Apparate bis zu 30 Meter tief bohrend.

Suaheli-Wörterbuch

von A. Seidel

Bei der Deutsch-Ostafrik. Ztg. zu haben.

„Dummes Tier,“ stößt Hermann wütend heraus. „Und „dummes Tier“ tönt es kreischend zurück. „Na, von dieser Landplage befreie ich mich später auf jeden Fall,“ murmelt der Rat vor sich hin, so etwas kann einem ja geradezu das Leben vergällen. Wäre ich abergläubisch, müßte ich diesen scheußlichen Raben als das reinste böse Omen betrachten. Der schwarze Keel mag mich einfach nicht ausstehen — wunderbar, während alle andern sonst so an mir hängen. Aber dem tränk' ich's noch ein. Der soll oftmals an mich denken!“

Und als erriete der geschwähige Vogel, daß der Fremde sich in Gedanken soeben lebhaft mit ihm beschäftigt, ließ er jetzt wieder von neuem seine Stimme erschallen.

„Botho“ klang es durch das Gemach. Verwundert schaute Federfen sich nach dem Schreier um.

„Botho“, wiederholte dieser! Und als wenn es nun gälte, vor dem Fremden mit dem reichen Schatz der erlernten Sprachkenntnisse zu prunken, stieß er jetzt, im höchsten Diskant kreischend, alle die Worte heraus, die er seiner Umgebung im täglichen Leben ohne deren Vorwissen abgelauscht und sorgfältig behalten hätte:

„Herzensbotho — süßer Schatz — armer Schlucker — Einziggeliebter!“

Der Zuhörer griff sich an die Stirn. Narrte ihn ein Spul der Sinne oder verriet ihm das Getrachze jenes gräßlichen Vogels eine schreckliche Wahrheit?

Als könne er sich garnicht genug tun, schrie Koko nun wieder von neuem:

„Botho — Herzensschatz — Einziggeliebter!“

„Botho! Trug der junge Offizier mit blassen schmalen Gesicht und dem dunklen Värtchen, von dem Regiment, dem er selber als Hauptmann der Reserve angehörte, und den er oftmals in dem Eggert'schen Hause angetroffen, nicht diesen Vornamen?“

Vor den Augen des Landgerichtsrates flimmerte es: er presste die Hand fest davor um besser nachdenken zu können.

War er denn mit Blindheit geschlagen gewesen?

„Jetzt, nachdem der geschwähige Vogel jenen durchaus nicht gebräuchlichen Vornamen genannt — jetzt kam auch ihm auf einmal zum Bewußtsein, in welcher auffallender Weise Leutnant von Uechtritz bei allen Festen Tilly Eggert stets gehuldigt. Kaum von ihrer Seite war er gewichen. Eje jedoch in seiner eitlem Selbstgefälligkeit, er unge Mann sein Rivale, war ihn überhaupt

hatte das kaum beachtet. Der Gedanke, daß dieser garnicht aufgestiegen. Ein armer Offizier mit Königszulage wie konnte der bei der verwöhnten Tilly erst in Betracht kommen. Die hatte ja immer betont, sie wünsche sich nur einen Lebensgefährten in vollkommen gesicherter, wenn nicht glänzender Position.“

Federfen lachte bitter auf.

„Der Lebensgefährte, der mußte reich sein — aber für ihre Gefühle, da war ihr der andere, der schneidige Marsjahn, lieber!“

Wie ein Tor hatte er sich benommen, wie ein blinder, selbstgefälliger Tor, und da sendete ihm das Schicksal einen dummen, einfältigen Raben in den Weg, der ihm die Binde von den Augen riß und ihn sehend machte.

Gewiß, ein Zweifel war nicht mehr möglich. Jene Weiden liebten sich und hatten sich wahrscheinlich oft genug in diesem Zimmer im Beisein dieses schwarzen, listigen Gesellen das Verständnis ihrer Liebe von den Lippen geküßt, ohne des gefährlichen Lauscher's zu achten. Und der hatte das Geheimnis wohl behütet bis zu dem Tage, wo er damit einem Tappenden die Augen öffnen konnte. Vielleicht sagte ihm ein instinktives Gefühl, daß er sich vorher nicht verraten durfte, daß ihm solche Schwachheit einen üblen Lohn einbringen würde. Aber dann kam der Fremde, der ihm so unsympathisch, von dem er sich nicht einmal berühren lassen wollte — vor dem galt es, sich mit dem Nachgeplapperten zu brüsten.

Ein Wehlaut bringt über die Lippen des starken Mannes.

Die, die er mehr liebte wie alles in der Welt, der gegenüber zum ersten Male sein Herz gesprochen, und der er ein glänzendes sorgenloses Leben an seiner Seite bieten wollte, die hatte ihn betrogen, ihm Zuneigung geheuchelt um des schönen Mammons willen, den er in diesem Augenblick aus tiefster Seele verfluchte. Verkaufen wollte sie sich; verkaufen an den reichen Mann der ihr alle die Genüsse des Daseins verschaffen konnte, nach denen ihr oberflächlicher Sinn Verlangen trug. Kalte, schlaue Verrechnung hatte er für Wahrheit genommen. Aber, Gott sei Dank, noch war es nicht zu spät, das bindende Wort nicht gesprochen. Er war frei und wollte auch frei bleiben, nachdem ihm der Glaube an die Frau mit einem Schlage geraubt!

Und ohne weiteres Besinnen greift er nach dem Hut und stürzt zur Tür hinaus, indes Koko sich vergnügt auf seiner Lehne schaukelt und ihm endlich verwundert nachruft:

„Nanu!“ — — —
Noch am Abend desselben Tages geht Tilly Eggert ein Billett des folgenden Inhalts zu:
„Sehr verehrtes Fräulein!“

Verzeihen Sie gütigst meine heutige plötzliche Flucht, die Ihnen vielleicht unerklärlich war. Die zehn Minuten Wartens, die Sie mir aufgegeben, benutzte ich zu einer gründlichen inneren Einkehr und ich gelangte zu der Erkenntnis, daß ich mich auf falschem Wege befand. Gleichzeitig möchte ich mich hierdurch von Ihnen verabschieden; ich trete morgen eine mehrmonatliche Reise nach dem Süden an. Ich will jedoch nicht aus dieser Stadt scheiden, ohne die Erlaubnis einzuholen, Ihnen einen Rat erteilen zu dürfen: Lassen Sie, bitte, in Zukunft in allen Dingen größere Vorsicht walten — Odin's Vogel haben sich nämlich von jeher einer ganz besonderen Schwachheit befleißigt.

Stets der Ihrige,
Federfen.“

B e r i c h t e

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.



Hemden aus soliden weissen und schön gemusterten, gestreiften, und karierten Baumwollstoffen von Mk. 12.— bis Mk. 24.— per Dutzend.

Tropen-Anzüge aus weissem Körper (Coutil), gelblichen Khakey-Drellen u. echtfarbigen, vorzüglich bewährten Zwirnstoffen von Mk. 5.— bis Mk. 8.— per Anzug.

Schlaf-Anzüge aus gestreiften und karierten Baumwollflanellen von Mk. 3.50 an.

Alles vollkommen in Schnitt und pünktlich gearbeitet, fabrizirt als Spezialitäten:

Arnold Klemm, Hornberg (Baden).

Versandt franco jeder deutschen Poststation oder jedes deutschen Hafenplatzes. — Probepackete von 5 Kilo unter Nachnahme.

Preisliste und Musterabschnitte auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Wiederverkäufer werden besonders berücksichtigt.

Gute Kost

auch einzelne Mahlzeiten, **Dejeuners, Dinners, Soupers in und außer dem Hause.**

empfiehlt

Frau C. Schwentafsky

National-Hotel.

Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam. **Bretschneider & Hasche.** Dar-es-Salaam.

Lager von **Arzneimitteln jeder Art** in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: **Medizinische und Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc.** in großer Auswahl.

Anfertigen von **Taschen-, Expeditions-Apotheken** laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Expedition von **Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.**

Reichhaltiges Lager von **Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art** für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

F. GÜNTER

empfeht sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

Glas- und Porzellanwaren.

Lampen, Laternen und Beleuchtungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Hotel „zum Deutschen Kaiser“.

Proprietor: **F. X. Rothblatz**: Eigenthümer.
TANGA.

Beautiful view.
Airy Verandah.
Large well ventilated Bedrooms.
Cuisine A. 1.
Best Drinks, iced.
Breakfast, Luncheon, Tea and Dinner.
Monthly Messes.
Moderate Terms.

Schöne Aussicht.
Luftige Veranda.
Grosse wohl ventilirte Zimmer.
Ausgezeichnete Küche.
Beste Getränke, eisküht.
Frühstück, Mittag- und Abendbrot, Thee.
Monatliche Messen.
Billige Preise.



R. Weber.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc. mit welchen Schilling, Dr. Erdmann und Dr. Störing so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neuste Fallen zum Lebendfang u. Schlagfalle. Ill. Preisliste u. Catalog gratis; 42 goldene Medaillen. St. Louis goldene allein für Fallen erhalten.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.
älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).
Vertreter gesucht.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikan. Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)

MAX STEFFENS, Daressalam.

Hamburger Cigarren:
La Vista 100 Stück Rp. 7.—
Flor de Melita 100 Stück Rp. 9.—
Havana Cigarren:
Hy Clay 25 Stück Rp. 9.—

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Africa-Hotel Mombasa.

Erstklassige Table d'hôte.
Beste kalte Getränke von Eis.
Schöne luftige Zimmer.
Mässige Preise.
Inhaber: Ph. Filios.

P. Box 6.

Gummi-Artikel

Pariser Neuheiten für Herren und Damen. Preisliste gratis und franco. Verschluss als Brief gegen 20 Pfennig-Marke.

Paul Bär,

Versandgeschäft,
Glauchau i. Sachsen.
NB. Kataloge über pikante, sensationelle und höchst lehrreiche Bücher für alt und jung und jeden Standes sendet gratis und franco, und bittet zu verlangen. D. O.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige verkehrtägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilimindi, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „König“ Capt. Kley 10. Juli 1905.
„ „Prinzregent“ „ Doherr 6. August 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Präsident“ Capt. Scharfe 25. Juli 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam, 29. Juli 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani, Ibo, Chinde, Beira, Delagoa-Bay und Durban:

Dampfer „Bundesrath“ Capt. Tepe, 23. Juli. 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Tanga und Mombasa:

Dampfer „General“ Capt. Pens 10. Juli 1905.

läuft Daressalam nicht an

nach Bombay

via Bagamoyo, Zanzibar, Mombasa, Lamu:

Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister, 20. Juli 1905.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erhalten die Agenten in Daressalam

HAN SING & Co.

(Fortsetzung von „Soll Deutsch-Ostafrika u.“ in der 1. Beilage.)

In einem auffälligen Gegensatz hierzu steht das ungemeine Entgegenkommen der Linie gegen das englische, und sogar gegen das portugiesische Publikum, was nicht nur in den Tarifen, sondern auch in der Behandlung seinen Ausdruck findet.

Man glaubte früher an Bord dieser deutschen Reichspostdampfer so wenig Rücksicht auf das Deutschtum nehmen zu brauchen, daß man die Tischkarten und sonstigen Drucksachen grundsätzlich englisch anfertigte; nur auf die Portugiesen nahm man so viel Rücksicht, daß ihnen portugiesische Ausfertigungen geliefert wurden. Deutsche Ausfertigungen zu machen fiel niemandem ein, und erst nachdem öffentliche Beschwerden erfolgt waren, bequemt man sich dazu. Auf einem englischen oder französischen Schiffe wäre eine derartige nationale Würdelosigkeit einfach undenkbar. Naturgemäß fühlen sich die Engländer auf diesen Dampfern äußerst wohl und erlauben sich manches, was sie sich auf englischen Dampfern nicht erlauben würden. Besonders zu Tisch erscheinen die Engländer vielfach in Kostümen, welche auf englischen Dampfern einfach ihre Ausweisung aus dem Sepisepaal zufolge haben würden; auf den Dampfern der Linie hingegen scheint man sich die Kundschaft nicht verderben zu wollen. Den Vogel schloß ein Kapitän der Linie ab, welcher zwar den Geburtstag der alten Duceu feierlich begehen ließ, die Feier des Geburtstages Sr. Majestät aber en petit comité feierte, um die Gefühle der an Bord befindlichen Engländer nicht zu verletzen. Es war so die Zeit zwischen Krüger-Telegramm und Eröffnung des Burenkrieges.

Weiter kann man das „Entgegenkommen“ gegen die „Kundschaft“ kaum mehr treiben. Man versuche sich einmal eine solche Handlungsweise an Bord eines englischen, französischen oder gar amerikanischen Dampfers auch nur anzudenken, und man wird die Absurdität eines solchen Gebankens sofort einsehen.

Als fast konkurrenzloses Unternehmen macht die Linie mit ihren kolossalen Fracht- und Passagiesätzen bei stets überfüllter Hin- und meist voller Rückfracht — besonders vor und während des Burenkrieges — ganz ausgezeichnete Geschäfte, ist aber schlau genug, die entstehenden Gewinne, zu welchen noch 1 1/2 Millionen Reichszuschuß kommen, durch kolossale Abschreibungen, umfangreiche Neubauten usw. für die Deffentlichkeit verschwinden zu lassen, denn wenn diese große Dividenden sähe, könnte sie vielleicht auf die gefährliche Idee einer Herabsetzung der Tarife oder der Subvention kommen. Ferner jagt man so den outsiders im Publikum, welche noch von der Gründung her Aktien der Linie besitzen und nicht jahrzehntelang auf Dividenden warten wollen oder können, ihren Aktienbesitz zu niedrigen Preisen ab. Nur als infolge des Burenkrieges die Geschäfte so glänzend gingen, daß eine Nichtverteilung von Dividende gar zu auffällig gewesen wäre, verteilte man eine magere Dividende. Der Abschluß dieses Jahres 1902 ist besonders lehrreich:

Laut diesem betrug das Aktienkapital 10 Millionen M. Bruttogewinn rund 1 950 000 M. Davon wurden nicht weniger als rund 1 1/2 Millionen zu Abschreibungen und 100 000 M. zu sonstigen Rücklagen benutzt, so daß nur 250 000 M. zur Verteilung übrig blieben, also 2 1/2 Prozent. Sonst ließ man den Haushalt balancieren, verbreitete trostlose Klageklieber über die Unrentabilität der Linie und ließ diese Klagen durch die Agenten und Kapitäne noch ordentlich breittreten. Hauptsächlich beschwerte man sich über einen angeblichen Mangel an Rückfracht. Wenn ein solcher wirklich vorzanden ist, so würde das bei den kolossalen offiziellen Frachtsätzen eigentlich kein Wunder sein, wenigstens wird das Verschiffen von geringwertigen Massengütern, aus welchen doch der größte Teil der Rückfrachten besteht, für Nicht-Hamburger fast unmöglich gemacht; und auch für hochwertige Produkte, wie

Kautschuk ist es eine bedeutende Erschwerung, wenn die Agenturen der Linie plötzlich erklären, die Tonne Kautschuk müsse „wegen des Krieges“ 80 Rupien = 110 M. Fracht zahlen. Soviel ist sicher, daß niemals ein Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie leer nach Hamburg hätte zurückzukehren brauchen, wenn die deutschen Küstenplätze jemals die billigen Gelegenheitsfäße hätten genießen können, welche Herr Woermann für zanzibarische Güter unbedenklich bewilligte.

Ich führe zum Beispiel den noch gänzlich brach liegenden Reichtum der Kolonie an Mais und ähnlichen Körnerfrüchten an, für welche bei einem offiziellen Frachtsatz von 45 M. pro Tonne eine lohnende Ausfuhr selbstredend ausgeschlossen bleibt. Dies bestätigt die Linie selbst in dem erwähnten Jahresbericht für 1902, in welchem sie sagt:

„Es bleibt zu hoffen, daß mit der allerdings langsam fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung Deutsch-Ostafrikas Massenprodukte produziert werden, welche die Linie in stand setzen, billige Rückfrachten zu berechnen und dadurch gleichzeitig die Konkurrenz dieser Produkte auf dem Weltmarkte zu ermöglichen.“

Das ist doch ein direktes Eingeständnis dafür, daß die jetzigen Tarife eine Konkurrenz unmöglich machen. Andererseits ist es aber wiederholt vorgekommen, daß die Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie Ladungen aus der Kolonie, und zwar selbst solche, für welche auf der Ausreise bereits Raum belegt worden war, liegen lassen, weil sie schon mit portugiesischen und englischen Gütern überfüllt ankamen.

Die Direktion der Linie muß das deutsche Publikum übrigens für außerordentlich naiv halten, daß sie einerseits Klageklieber über Mangel an Beschäftigung und Rentabilität anstimmt, aber andererseits ihre Dampfflotte durch immer größere und luxuriösere Neubauten vermehrt. Beabsichtigt sie vielleicht die Unrentabilität dadurch zu steigern?

Wenn die Linie bei den fabelhaften Fracht- und Passagesätzen, der starken Beschäftigung und 1 1/2 Millionen Reichszuschuß wirklich unrentabel wäre, so hätte sie damit den unwiderlegbaren Beweis geliefert, daß jede Dampfschiffahrt auch unter den allergünstigsten Verhältnissen unrentabel sei, und daß ihre Direktoren wegen der luxuriösen Neubauten schleunigst unter Kuratel gestellt werden müßten.

Gleichzeitig mit der Erschwerung des direkten Handels zwischen Deutschland und Ostafrika durch die hohen Tarifsätze seiner subventionierten Reichspostdampfer-Linie gründete Herr Woermann im Verein mit dem Hause Hansing und der D.-D.-A.-G. eine außerhalb des Subventionsvertrages stehende Dampferlinie von Bombay nach Ostafrika, um den indischen Handel mit Zanzibar und Deutsch-Ostafrika nach Kräften fördern zu können. Die Frachtsätze betragen auf dieser Linie oft nur wenige Schillinge für den Kubikmeter, während man von Hamburg nach Zanzibar 50 M., zur Zeit der Kohlennot 60,50 M., nach Kilwa sogar 72,60 M. für den Kubikmeter Baumwollwaren zahlen mußte; kein Wunder, wenn da von „unerschütterter Billigkeit“ der indischen Baumwollwaren geredet wird. Aber auch auf der Bombay-Linie gelten die billigen Gelegenheitsfäße, ähnlich wie bei der Hauptlinie, nur für zanzibarische Güter, während Güter, welche direkt nach Deutsch-Ostafrika bestimmt sind, den Normalsatz zahlen müssen.

Um den indischen Meishandel zu fördern, hat Herr Woermann sogar eine direkte Linie Zanzibar-Mangan eingelegt, welche auch außerhalb des Subventionsvertrages steht.

Vom rein kaufmännischen Standpunkte aus, aber auch nur von diesem, ließe sich gegen dies feindselige Verfahren der Deutschen Ostafrika-Linie gegen Deutsch-Ostafrika wenig einwenden, wenn die Linie ein reines Privatunternehmen wäre. Da die Linie aber als Reichspostdampfer-Linie fährt, so hat sie die Verpflichtung, für die 1 1/2 Millionen, welche ihr der Staat jährlich zahlt, um die Verbindung zwischen Kolonie und Mutterland zu fördern, auch etwas zu leisten. Allerdings verfolgt Herr Woermann betreffs der Subvention eine ähnliche Taktik, wie Herr Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie; er tut nämlich so, als wäre die Subvention ihm nicht nur höchst gleichgültig, sondern bilde vielmehr ein Hindernis für die Bewegungsfreiheit der Linie.

Ich habe zwar Herrn Woermann in Person noch nicht auf die Subvention schimpfen hören,

dafür besorgen dies aber seine Angestellten vom Kapitän bis zum jüngsten Ladeoffizier und Maschinistenmaat herunter um so ausgiebiger; und selbst einen hideren Bootsmann hörte ich beim Einlaufen nach Tanga aus tiefer Seele seufzen: „Wenn wir doch man bloß in das verdammte Loch nicht mehr hineinbrachten, das kommt allen bloß von die verfluchte Subvention!“ Es muß also so etwas wie eine Parole darüber in Hamburg ausgegeben worden sein.

Da die Subvention ihren Zweck nicht nur nicht erfüllt, sondern Herrn Woermann erst recht in die Lage versetzt, Deutsch-Ostafrika zugunsten fremder Interessen zu benachteiligen, so wäre dies allein schon Grund genug, der Linie die Subvention zu kündigen.

Wenn dieselbe aber Herrn Woermann noch dazu lästig ist, so befreie man ihn sobald wie möglich davon, denn bei dem schwachen Stande unserer Reichsfinanzen könnte man für die jährlich 1 1/2 Millionen vielleicht eine zweckentsprechendere Verwendung finden, als wie zur Benachteiligung deutscher Interessen. Ich empfehle den Herren von der Budget-Kommission des Reichstages das Studium dieser Position ganz besonders, wie ich mich überhaupt mit den vorliegenden Darlegungen in erster Linie an die Mitglieder dieses hohen Hauses wende; denn für die Mißwirtschaft der Deutschen Ostafrika-Linie ist zunächst die Aufsichtsbehörde, in diesem Falle die Kolonialabteilung verantwortlich. Es ist zwar schon verschiedentlich über die Linie gesprochen worden — ich verweise nochmals auf das Buch des verstorbenen landwirtschaftlichen Sachverständigen bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Rio de Janeiro, Professor Dr. Kaefer — wenn aber ein Redner auf Grund des ihm zur Verfügung gestellten Materials Beschwerde gegen die Linie führte, so erhob sich der redengewandte Herr Woermann und brachte eine solche Fülle von Zahlen und Einzelangaben vor, daß dem Interpellanten, welchem der volle Einblick in das Getriebe fehlte und welcher nur über das ihm gerade vorliegende Material verfügte, angst und bange wurde. Dann erklärte Herr Woermann, er sei stets bereit, berechtigten Beschwerden Abhilfe zu verschaffen, in einem so großen Betriebe kämen stets kleine Mißlichkeiten vor, man solle sich nur vertrauensvoll an ihn wenden, man dürfe von solchen Einzelheiten nicht auf das Ganze schließen, und er werde stets bemüht sein, zur Förderung der guten Sache beizutragen. Allgemeiner Beifall, — und es blieb alles beim alten.

Das mindeste, was geschehen muß, ist eine gründliche Revision und Reduktion der Tarife, die Ausmerzung der Benachteiligung deutscher Häfen zu Gunsten fremder und die Ausrangierung der längst abgängigen Kästen „Reichstag“ und „Bundesrat“ aus der Reichspostdampferlinie. Ferner die Einstellung der jetzt noch fehlenden oder der Willkür der Linie anheimgegebenen Rückfahrtscheine in den Tarif zu festen ermäßigten Sätzen, wie sie bei dem Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika-Linie und den Messageries-Maritimes üblich sind. Findet sich der Herr Woermann hierzu nicht bereit, so müßte die Subvention gekündigt, und eine andere Linie mit dem subventionierten Verkehr an der ostafrikanischen Küste beauftragt werden.

Als Beispiel dafür, wie einer der Allgemeinheit dienende subventionierte Linie aussehen muß, betrachte man den Norddeutschen Lloyd oder die Hamburg-Amerika-Linie. Auch die französischen Messageries-Maritimes haben manche schätzenswerten Einrichtungen, so z. B., daß diese Linie keine Großfirma in der Tarifbildung zugunsten kleiner Firmen bevorzugen darf. Mein Lieblingsgedanke ist es von jeher gewesen, den Norddeutschen Lloyd an der ostafrikanischen Küste erscheinen zu lassen; und wenn es gelänge, diesen zur Einlegung einer subventionierten Zweiglinie von Aden bis Durban zu bewegen, so würden das Reich, die Kolonien und das Publikum dabei gewinnen, ohne daß der Lloyd ein besonderes Risiko trüge.

Deutsch-Ostafrika wäre dann ein für allemal aus den Banden hamburgischer Monopolistungsbestrebungen befreit.

Geschäftliche Mitteilungen.

— Ein deutsches Kolonial-Programm. Verlag von Zürcher und Jurer Zürich elegant brochirt. Zum erstenmal in der deutschen Literatur ist das im Reichstag in dringender verlangte deutsche Kolonial-Programm in ausführlicher, scharfer Begründung und unter Zurückziehung der Erfahrung aller Kolonialvölker

1) Ich traute daher meinen Augen kaum, als ich vor kurzem in der Zeitung las, daß Herr Woermann jetzt „als Erzieher“ zu wirken suche und das Publikum beschwöre, die liebgewordenen Bezeichnungen „this side up“, „not to be hooked“, „stow away from boiler“ usw. nicht zu gebrauchen, da seine Dampfer deutsche Dampfer seien! So wird Saulus zum Paulus!

2) Während des Druckes sehe ich, daß die Linie so stark beschäftigt ist, daß sie die kleinen Plätze von Deutsch-Ostafrika nach dem neuesten Fahrplan überhaupt nicht mehr direkt anläßt, sondern an schlußweise durch die Bombay-Linie mitbedienen läßt. Erhält Herr Woermann denn die Subvention für das Anlaufen oder Nichtanlaufen?

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 28. Juni bis 4. Juli 1905.

Datum	Baga-	Pan-	Sadani	Tanga	Mu-	Anani	Ko-	Mo-	Kil-	Lindi	Mi-	Ki-	Mpa-	Kili-	Ta-	Mo-	Wugiri	Dares-
	mojo	gani			hesa		rogwe	horo	wa		kin-	lossa	pua	ma-	tora	ro-		salam*
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
28. Juni	—	—	—	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29.	—	—	—	—	—	10.9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0.5	—	0.0
30.	—	8.6	6.5	8.0	5.2	1.6	—	2.5	—	—	—	—	—	—	—	—	0.0	—
1.	—	3.4	—	10.1	3.0	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8.8	—
2.	—	0.4	—	4.8	3.1	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3.	—	0.0	—	—	—	0.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0.0	—
4.	—	—	—	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0.3	—
Monats-Summe	25.9	59.8	8.90	63.8	21.5	68.5	—	38.1	20.4	62.4	5.9	—	—	—	—	7.4	42.1	67.8

*) In Daresalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat Mai 1905.

Haupt-Zollamt	Einfuhrzoll		Ausfuhrzoll		Ealz-Verbrauchs-Abgabe		Schiffahrts-Abgabe		Holzschlag-gebühr		Neben-Einnahmen		Insgesamt			
	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.		
Tanga	16337	85.5	1790	34	3	95	58	—	111	52.5	153	38	18755	05	25006	73
Pangani	6540	35.5	1067	83	1	62	33	—	2	10	88	91.5	7733	82	10311	76
Bagamoyo	22138	50.5	10277	34.5	4	62.5	30	—	3	60	100	16.5	32554	24	43405	66
Daresalam	30502	51.5	9918	46.5	37	84	30	—	4	13	1287	54	41860	49	55813	99
Kilwa	6286	11.5	1633	82	6	07	44	—	52	80	18	93	8042	03.5	10722	71
Lindi	13451	26	3477	86	—	—	6	—	168	10	23	34	17126	56	22835	41
Summe in Rupie	95556	90.5	28165	66	54	10.5	201	—	422	25.5	1672	27	126072	19.5	168096	26
Summe in Mark	127109	21	37554	21	72	14	268	—	563	10	2229	69	168096	26		

Postnachrichten für Juli 1905.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach Durban pp.	
1.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Zanzibar	
1.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
2.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
3.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 9. 6. 05.
7.	Abfahrt eines engl. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 30. 7. 05.
7.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar	
9	Ankunft des R.-P.-D. „König“ von Durban	
10.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Europa	Post an Berlin 29. 7. 05.
10.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay.	
11. 10.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	
11.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr. Lloyd von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 29. 7. 05.
11.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr. Lloyd aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 27. 6. 05.
18.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
18. *)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
19.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban und den Südstationen	
20.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa	Post ab Berlin 24. 6. 05.
20.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	
21.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „General“ von Zanzibar	
22.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Zanzibar	
23.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „General“ nach den Südstationen bis Durban	
25.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ von Zanzibar	
25.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Europa	Post an Berlin 18. 8. 05.
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
26.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27. 26. *)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 8. 05.
28.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa	Post ab Berlin 8. 7. 05.
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 7. 05.
28.	Ankunft eines Gov.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar	
29.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Zanzibar.	
29.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach Durban	
29.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Zanzibar	
29.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
31.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 7. 7. 05.

Anmerkungen: 1) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.
2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

erschienen. Der Verfasser des Buches, das den Titel „Deutsche Kolonial-Reform“ führt, ist der bekannte „Ausland-Deutsche“, welcher im verfloffenen Jahre die zwei Bücher „Staatsrecht und Reformen“ und „Die deutsche Justiz-Reform der Zukunft“ erschienen ließ. Er war Mitbegründer des deutschen Kolonialvereins und der deutschen Kolonialzeitung und Mitbesitzer einer der ersten in deutsche Hände gekommenen kolonialen Länderzeitschriften. Er hat seit fast einem Vierteljahrhundert die Kolonialpolitik der Kolonien an Ort und Stelle studiert. Das Buch ist populär geschrieben, nimmt in frischer und anregender freier Sprache kritische Stellung zu allen kolonialen Tagesfragen, wozu ihn seine völlig unabhängige Stellung im Ausland besonders befähigt und bietet eine überraschende Fülle neuer Anregungen und Vorschläge. Der Preis — 5 Mark — ist für das umfangreiche Werk ein sehr niedriger. Ein etwaiger Nebenverdienst ist für die geachteten Farmer in Deutsch-Südwestafrika bestimmt!

Eine nähere Besprechung lassen wir folgen.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergeblich gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu veräumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition

der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
9. 7.	8 h 49 m	9 h 15 m
10. 7.	9 h 46 m	10 h 17 m
11. 7.	10 h 43 m	11 h 29 m
12. 7.	—	0 h 9 m
13. 7.	0 h 48 m	1 h 24 m
14. 7.	2 h 1 m	2 h 27 m
15. 7.	2 h 59 m	3 h 4 m
16. 7.	3 h 50 m	4 h 12 m
17. 7.	4 h 35 m	4 h 55 m
18. 7.	5 h 16 m	5 h 34 m
19. 7.	5 h 52 m	6 h 8 m
20. 7.	6 h 25 m	6 h 42 m
21. 7.	6 h 59 m	7 h 16 m
22. 7.	7 h 33 m	7 h 51 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
9. 7.	2 h 36 m	3 h 2 m
10. 7.	3 h 31 m	4 h 2 m
11. 7.	4 h 25 m	5 h 11 m
12. 7.	5 h 49 m	6 h 29 m
13. 7.	7 h 6 m	7 h 42 m
14. 7.	8 h 14 m	8 h 40 m
15. 7.	9 h 11 m	9 h 36 m
16. 7.	10 h 1 m	10 h 23 m
17. 7.	10 h 45 m	11 h 5 m
18. 7.	11 h 25 m	11 h 43 m
19. 7.	11 h 59 m	—
20. 7.	0 h 17 m	0 h 34 m
21. 7.	0 h 51 m	1 h 8 m
22. 7.	1 h 24 m	1 h 42 m

Am. 10. 7. 3 h 42 m p. m. Erstes Viertel.
Am. 17. 7. 8 h 29 m a. m. Vollmond.

Witterungsbeobachtungen der Station Daresalam vom 30. Juni bis 6. Juli 1905.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Sec. Höhe 8 m			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenschein-dauer h m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkograd (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm. *		Min.	Max.	So-nne-Strahlungs-grad	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p				9 p	7 a	2 p	9 p			
30. Juni	63,7	62,9	61,4	22,8	28,4	24,4	21,3	22,1	22,1	22,2	20,1	52	18,0	16,5	18,5	87	58	82	—	7	44	1,8	(SW) 0	SE 3	S 1
1.	63,7	62,4	61,0	22,0	28,0	23,3	21,3	21,3	21,9	21,2	20,3	50	18,1	15,4	18,8	94	55	88	—	8	4	1,6	SSW 1	(SE) 0	(S) 0
2.	64,1	63,0	63,0	21,2	27,3	22,7	20,5	21,0	21,1	20,8	28,4	49	17,5	17,2	17,7	94	64	87	—	6	7	1,5	(SW) 0	SE 1	(S) 0
3.	64,2	63,0	63,5	20,0	28,5	23,2	19,3	22,1	21,1	19,3	28,5	51	16,2	16,5	17,5	94	57	83	—	7	17	1,4	(SSW) 0	SE 1	S 1
4.	62,7	63,1	63,1	19,9	28,2	21,6	19,3	21,1	20,1	19,3	28,5	49	16,3	15,0	16,7	95	54	87	—	8	52	1,6	(SSW) 0	SSE 2	(S) 0
5.	63,6	62,6	63,6	19,2	28,2	23,8	18,5	22,3	21,7	18,3	29,3	51	15,5	17,0	18,2	94	60	81	—	9	25	1,6	SW 1	SE 1	(S) 0
6.	64,3	64,4	64,9	22,0	28,2	22,0	21,5	22,0	21,5	21,3	26,0	40	18,7	20,5	18,7	95	97	95	47,2	1	21	0,4	SSW 1	(SE) 0	(SW) 0
Mittel 21—30	64,7	63,6	64,7	20,1	28,2	22,5	19,2	21,5	20,7	19,3	28,5	50,4	16,1	15,7	17,3	92	55	86	Summe 0,0	9	11	1,7	SW 1	S 2	S 1
Monats-Mittel	63,7	62,7	63,8	21,0	27,4	23,1	20,2	22,7	21,6	20,2	28,0	49,4	17,2	18,2	18,5	93	68	88	Mts. Sm. 67,8	8	2	1,4	SSW 1	E 2	SSE 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

PARISER VARIÉTÉ-GESELLSCHAFT

(Compagnie Parisienne)

Mittwoch den 12. Sonnabend den 15. und Sonntag den 16. Juli 1905

3. Aufführungen

mit reichhaltigem verschiedenem Programm.

Anfang Abends 8 3/4 Uhr. — Kassenöffnung 8 Uhr.

Unter anderem gelangen zur Aufführung als erstklassige Attraktionen

Die wundervollen lebenden Bilder der schönen Gaby.

Die mysteriösen Tänze!!

Die Pausen werden durch Vorstellungen des neuen **Biograph Lumière** (von Lyon) ausgefüllt; sensationelle Bilder. — Jeden Abend ein verändertes Programm. — Preise der Plätze 3 Rupie. Billets sind im Bureau der D. O. A. Ztg. und im Nationalhotel im Vorverkauf zu haben.

Die Gesellschaft hat mit ihren Vorführungen in Paris, London, Berlin (Wintergarten) grosse Erfolge gehabt.